INSTITUT FÜR INNOVATION UND BERATUNG AN DER EVANGELISCHEN HOCHSCHULE BERLIN

Institut für Innovation und Beratung an der
Evangelischen Hochschule Berlin e. V. (INIB)
Teltower Damm 118–122
14167 Berlin

Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V.

Der Nutzen struktureller Partizipation im Rahmen des Projektes Parino vom Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e. V.

Abschlussbericht

Rebekka Streck
Marie Albrecht
Tony Gehrmann

Berlin, Juni 2025

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Ausgangslage: Auf dem Weg zu mehr Partizipation 2

3 Forschungsdesign 5

4 Qualitative Ergebnisse der Nutzenanalyse 7

4.1 Voraussetzung für das Engagement: Der *Notdienst* war subjektiv hilfreich 7

4.2 Der Nutzen des Engagements aus Perspektive der Beiratsmitglieder 8

4.2.1 Halt geben: Das Angebot um die eigene Hilfe erweitern 8

4.2.2 Was erreichen können: Adressat:innenposition stärken 9

4.2.3 Vernetzt sein: Die eigene Lebensqualität verbessern 11

4.2.4 „Was auf die Beine stellen“: Eine neue Rolle in der Organisation erschließen 12

4.3 Herausforderungen im Partizipationsprozess 14

4.3.1 Wider der Skepsis: Motivation und bestärkende Erfahrungen 14

4.3.2 „Stützräder“: Vom Begleiten, Zutrauen und Abgeben 16

4.3.3 Balance zwischen Sach- und Strukturarbeit 18

4.4 Zusammenfassende Schlüsse aus der Nutzenanalyse 20

5 Quantitative Ergebnisse der Nutzer:innen-Befragung 23

5.1 Statistische Auswertung der Befragungen von 2023 und 2025 23

5.2 Zusammenfassende Auswertung der Freifeldantworten beider Befragungen 26

6 Impulse zur Weiterentwicklung von Partizipation in der Drogenhilfe 29

7 Literaturverzeichnis 32

1 Einleitung

Die UN-Behindertenrechtskonvention und das Bundesteilhabegesetz sehen die umfassende gesellschaftliche Beteiligung von Adressat:innen Sozialer Arbeit vor. Die Partizipation von Nutzer:innen ist sowohl notwendiger Bestandteil sozialarbeiterischer Prozesse als auch rechtlich vorgeschriebene Norm für die teilhabeorientierte Weiterentwicklung von Organisationen. Sie bezieht sich nicht nur auf eine dialogisch und partizipativ verfasste sozialarbeiterische Begleitung, sondern auch auf die Beteiligung an Organisationsprozessen.

Der *Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V.* (im Folgenden: *Notdienst Berlin e.V.)* hat sich mit dem Projekt „*Parino – Partizipation im Notdienst Berlin e.V*“ (im Folgenden: *Parino*) seit 2023 auf den Weg begeben, die strukturelle Partizipation von Nutzer:innen auszubauen und institutionell zu etablieren. Zunächst wurden einrichtungsbezogene Beiratsgruppen initiiert und im Laufe des Jahres 2024 schlossen sich Aktive zu einer trägerweiten Vernetzungsgruppe zusammen. Schließlich wählten die Nutzer:innen der verschiedenen Angebote einen „Klientenbeirat“ im Dezember 2024.

Im Herbst 2024 beauftragte der *Notdienst Berlin e.V.* das *Institut für Innovation und Beratung e.V.* mit der Analyse des Nutzens des Engagements aus der Perspektive der Beiratsmitglieder. Die Projektleitung übernahm Prof. Dr. Rebekka Streck, die bereits seit Herbst 2023 das Projekt wissenschaftlich begleitete. Marie Albrecht (M.A. Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik) führte und wertete Interviews mit vier Beiratsmitgliedern aus. Matthias Seng sowie Henriette Schwärmer vom *Notdienst Berlin e.V.* konzipierten die quantitativen Befragungen und führten sie mit der Unterstützung der Sozialarbeiter:innen, die beim Träger angestellt sind, durch. Marie Albrecht und Tony Gehrmann (B.A. Soziale Arbeit) übernahmen die Auswertung.

Der vorliegende Bericht dokumentiert den Mehrwert partizipativer Prozesse sowie deren struktureller Implementierung für die teilnehmenden Nutzer:innen.[1] Die im folgenden dargestellten Ergebnisse liefern eine Vielzahl an Anregungen, wie und warum Partizipationsstrukturen etabliert werden können und sollten. Sie dienen somit auch als Inspirationen für andere Träger, die sich ebenfalls in Richtung mehr Partizipation und damit Demokratisierung Sozialer Arbeit weiterentwickeln möchten. Zugleich dokumentieren die Ergebnisse allgemeine Potenziale partizipativer Elemente in der Drogenhilfe.

Nach einer kurzen Beschreibung der Ausgangslage, wenden wir uns der Methodik der Studie zu. Im vierten Teil stellen wir die qualitativ erhobenen und ausgewerteten Ergebnisse der Befragung dar und im fünften Teil geben wir Einblick in die quantitativen Befragung. Der Bericht schließt mit einer kurzen Zusammenfassung und der Formulierung von Perspektiven für die Weiterentwicklung von Nutzer:innen-Partizipation in Trägern der Sucht- und Drogenhilfe ab.

[1] Analysen des Mehrwerts für die Organisation, die in ihr tätigen Sozialarbeiter:innen oder für diejenigen Nutzer:innen, die sich nicht im Beirat engagieren, könnten weitere Perspektiven erheben und den Prozess ganzheitlich abbilden.

2 Ausgangslage: Auf dem Weg zu mehr Partizipation

Partizipation und Teilhabe sind schillernde Begriffe, die sowohl die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)[2] als auch das Bundesteilhabegesetz (SGB IX) prägen. Bei beiden gehe es laut Heiden (2023: 54) vor allem um die aktive Beteiligung an Entscheidungen. Diese Beteiligung umfasst den partizipativen Zugang zu allen Lebensbereichen sowie die Mitwirkung und Mitbestimmung bei deren Gestaltung.

Neben diesen rechtlichen Grundlagen ist Partizipation als zentrales Konzept Sozialer Arbeit in theoretischen wie empirischen Arbeiten sehr präsent. Selbstbestimmung und Teilhabe sind zentrale berufsethische Prinzipien, wie sie vom Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. 2014 formuliert wurden (DBSH 2014: 33). Schnurr (2018: 633) legt dar, dass Partizipation als *„Mittel und Zweck des Handelns in der Sozialen Arbeit“* gelte. Er definiert den Begriff umfassend: *„Partizipation in vollem Sinne ist Teilnahme und Teilhabe an den sozialen, politischen und ökonomischen Prozessen einer Gesellschaft in Freiheit“* (Schnurr 2018: 633). Teilnahme umfasse die *„Mitwirkung an Prozessen der Aushandlung und Entscheidungsfindung im Vorfeld des Handelns von Parlamenten und Regierungen“* sowie *„in gesellschaftlichen Institutionen außerhalb des politischen Systems“ (*vgl. ebd.: 634). Hingegen beinhalte Teilhabe als breiteres Verständnis die Verfügbarkeit von Ressourcen und *“Möglichkeiten zur Realisierung individueller Lebensentwürfe und zur Herausbildung von Subjektivität“* (ebd.: 634). Schnurr (2018: 634, 635) stellt damit heraus, dass Partizipation auch die Festlegung der Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit umfassen muss. Der Grad der Demokratisierung sozialarbeiterischer Praxis hängt davon ab, inwiefern dies möglich ist (vgl. hierzu Oehler 2019). Ein Blick in empirische Studien zeigt jedoch, dass eine solch umfassende Partizipation in der Praxis Sozialer Arbeit nur gebrochen zu finden ist (vgl. bspw. Gerull 2018; Munsch 2005; Pluto 2007).

In der Kinder- und Jugendhilfe gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Erfahrungen, wie Partizipation auch auf der Ebene der Organisation ermöglicht werden kann (vgl. bspw. Loh 2023; Redmann 2017; Zukunftsforum Heimerziehung 2021). Mit Beteiligung in der Sucht- und Drogenhilfe gibt es im deutschsprachigen Raum hingegen wenig Erfahrungen[3]. Hierbei geht es nicht um Fragen der Beteiligung im Beratungsprozess, sondern darum, inwiefern Nutzer:innen der Sucht- und Drogenhilfe an Entscheidungen in der Organisation teilhaben können, die die selbst betreffen.[4] Eine solche Beteiligung jenseits des individuellen Beratungsprozesses nennen wir strukturelle Partizipation.

Munsch und Müller (2021: 11) unterscheiden zwei Diskursstränge bezogen auf die Förderung von Partizipation in der Sozialen Arbeit. Unter *„Partizipation als Programm“* (Munsch/Müller 2021: 11) oder auch als *„inszeniert und veranstaltet“* (ebd.: 14) fassen sie die Kopplung

[2] Heiden (2023) verweist auf eine Vielzahl an Artikeln der UN-BRK, die das Recht zur umfassenden materiellen sowie prozessualen Partizipation unterstreichen (bspw. Art. 26 und 29).
[3] Anders sieht es bspw. im englischsprachigen Ausland aus. So fordert die Regierung in Wales bereits seit 2014 umfassende Maßnahmen zum Service User Involvement (Welsh Government 2014).
[4] Zu möglichen Gründen für diese Leerstelle vgl. Streck (2020; 2022 und 2024).

partizipativer Elemente an definierte pädagogische oder therapeutische Ziele sowie als Mittel zur Effizienzsteigerung. Sozialarbeiter:innen nehmen hier eine eher moderierende, methodisch begleitende Rolle ein, wohingegen den Adressat:innen die Rolle der Bestimmenden oder Entscheidenden zugesprochen wird. Den zweiten Diskursstrang machen Munsch und Müller (2021: 11) in Erörterungen aus, die stärker soziale Ungleichheit, Macht- und Herrschaftsverhältnisse und das Auftreten von sowie den Umgang mit Dissens in den Vordergrund rücken. Dabei beziehen sie sich auf ein *„erweitertes Partizipationsverständnis“* (ebd.), dass eine Vielzahl an Aspekten und Prozessen umfasst, die nicht abschließend festgelegt werden können. Aus diesem Blickwinkel geraten auch *„eigensinnige Formen, in denen Adressat:innen sozialer Hilfen ihre Interessen artikulieren“* (ebd.: 17) in den Blick. Entsprechend eines solchen erweiterten Partizipationsverständnisses wird die Perspektive der Nutzer:innen zentral: Wenn implementierte Verfahren an sich keine Partizipation garantieren, bleibt vor allem die Frage, wie die entsprechenden Verfahren und Prozesse von den Nutzer:innen wahrgenommen werden, ob sie sich diese aneignen und diese gegebenenfalls umgestalten können. Um solche Prozesse der Aneignung von Partizipationsangeboten aus Nutzer:innenperspektive geht es in diesem Forschungsbericht.

Analog zu den emanzipatorischen Bestrebungen, die sozialarbeiterische Partizipations-programmatiken entsprechend der vorherigen Definition zumindest theoretisch verfolgen (Guerry/Reynaud 2025: 13), haben wir den Nutzen und damit indirekt einhergehend auch eine Bewertung von *Parino* aus Sicht der Beiratsmitglieder im Sinne eines Qualitätsbegriffs *„von unten“* (van Rießen/Jepkens 2020: 4)[5] erhoben.

Mit dem Projekt „*Parino – Partizipation im Notdienst Berlin e.V“* hat sich der *Notdienst Berlin e.V.* 2023 in Richtung mehr Partizipation auf den Weg gemacht[6]. Das Projekt wurde von 15.06.2023 bis zum 31.12.2024 durch das Bundesprogramm *„Demokratie leben!“* gefördert und nach Auslaufen der Fördergelder durch Eigenmittel aufrechterhalten.[7] Das Ziel von *Parino* war es, in den verschiedenen Einrichtungen des *Notdienst Berlin e.V.* Beiräte und schließlich einen trägerweiten Klient:innenbeirat zu etablieren, um die Partizipation der Nutzer:innen auf organisationaler Ebene zu steigern. Zunächst wurden regelmäßige Beiratstreffen in allen Einrichtungen initiiert und in einigen auch verstetigt. Mittelfristig erwies sich dieses dezentrale Format jedoch als Herausforderung. Insbesondere die Fluktuation in den Einrichtungen sowie Veränderungen im Leben der engagierten Nutzer:innen erschwerten die kontinuierliche Beteiligung. Hierbei waren Gruppen in Einrichtungen, bei denen die Nutzer:innen verlässlicher angebunden sind (wie Tageswerkstatt oder Betreutes Wohnen) deutlich beständiger als Treffen in niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten (Kontaktladen). Nachdem sich die Beiräte miteinander vernetzt hatten, wurde schließlich nach einem Jahr die Idee einzelner Beiräte aufgegeben und der Fokus auf die Gründung eines einrichtungsübergreifenden, trägerweiten Beirates gelegt. Dieser wurde im Oktober 2024 mit einer Satzung strukturell verankert und durch

[5] Wie van Rießen/Jepkens (2020: 4) streben auch wir mit der Formulierung „von unten“ keine wertende Hierarchisierung an, sondern verweisen damit auf das expertokratische Machtgefälle zwischen den Institutionen Sozialer Arbeit und ihren Nutzer:innen.
[6] Vgl. zur Beschreibung des Prozesses sowie der Konzeption des trägerweiten Klient:innenbeirats Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V. (2024)
[7] Dafür wurde zunächst eine Sozialarbeiter:innenstelle geschaffen, die durch eine studentische Hilfskraft unterstützt wurde. Die Stelle der studentischen Hilfskraft wurde nach Auslaufen der Bundesmittel vom Träger mit erhöhter Stundenzahl weiterfinanziert.

Mitgliederwahlen im Dezember 2024 demokratisch legitimiert. Im ersten Jahr von *Parino* initiierten einige projektbezogene Beiratsgruppen Veränderungen, wie die Erlaubnis zur vorübergehenden Unterbringung von Haustieren oder individuelle Ausstattungen mit neuen Matratzen. Inwieweit diese Veränderungen auf alle Einrichtungen ausgeweitet werden können, wird zurzeit geprüft. Zu Beginn 2025 konnte der gewählte trägerweite Beirat ein eigenes Büro beziehen. Das Engagement im Beirat wird seit Beginn 2025 mit einer Aufwandsentschädigung honoriert.

Wir haben den Entstehungsprozess von *Parino* wissenschaftlich begleitet und das Engagement in den Beiräten auf den Nutzen für ihre Mitglieder untersucht. Den Begriff des Nutzens Sozialer Arbeit definieren Oelerich und Schaarschuch (2005: 81) als die *„Gebrauchswerthaltigkeit professioneller Tätigkeit im Hinblick auf die produktive Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die sich für die Nutzer aus den sich ihnen stellenden Aufgaben der Lebensführung ergeben“*.

Im Folgenden geben wir zunächst eine kurze Übersicht über unser forschungsmethodisches Vorgehen, bevor wir im Anschluss die Ergebnisse unserer Nutzenanalyse vorstellen. Dabei gehen wir auch auf Herausforderungen im Partizipationsprozess ein. Zu Beginn des Projektes *Parino* im Herbst 2023 verteilten die projektverantwortlichen Mitarbeiter:innen zudem Fragebögen in den Einrichtungen des *Notdienst Berlin e.V.*, in denen sie vorhandene Mitbestimmungsmöglichkeiten und Kenntnisse über den neuen Beirat abfragten. Um mögliche Entwicklungen nachvollziehen zu können, wurde diese Befragung nach mehr als einem Jahr wiederholt (Frühjahr 2025). Ergebnisse aus dieser quantitativen Befragung stellen wir im fünften Kapitel dar, bevor wir abschließend unsere Erkenntnisse bündeln und aufzeigen, was der *Parino*-Beirat, der *Notdienst Berlin e.V.* und allgemein die Soziale Arbeit im Bereich Drogenhilfe aus diesen mitnehmen könnte.

3 Forschungsdesign

Diese Forschung basiert auf einem Mixed-Methods-Design und unterteilt sich in einen qualitativen und quantitativen Forschungsabschnitt. Der Schwerpunkt der Forschung liegt dabei auf den geführten Interviews und der Rekonstruktion des Nutzens des Engagements aus der Perspektive der Beiratsmitglieder.

Dieser **qualitative Teil** konzentriert sich auf das tiefgehende Verständnis des Nutzens von Parino für seine Beiratsmitglieder. Dafür wurden im November 2024, also nach der Satzungsverabschiedung und noch während der laufenden Wahlperiode, problemzentrierte Interviews nach Witzel (2000) mit vier der sechs Beiratsmitglieder geführt. Die Interviews fanden auf Wunsch der Beiratsmitglieder in Zweierteams statt und waren, analog zur Frage nach dem subjektiven Nutzen, auf die Erhebung *„individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen“* (ebd.: 1) der Interviewten in Bezug auf das Beiratsprojekt Parino ausgelegt. Dazu wurden gegenstandsbezogene und Narrationen generierende Fragen gestellt und bereits während des Interviews diskursiv-dialogisch rücküberprüft (ebd.: 5-6). Die Interviews wurden durch einen kurzen Frageabschnitt zu biografischen und sozialen Angaben ergänzt (vgl. ebd.: 4) und im Anschluss anonymisiert und transkribiert.

Die Auswertung der Interviews erfolgte in Anlehnung an die Reflexive Thematische Analyse nach Braun/Clarke (2021). Diese wird in sechs Phasen durchgeführt: (1) Sich mit den Daten vertraut machen, (2) Codieren, (3) erste Themengenerierung, (4) Themenentwicklung und -überprüfung, (5) Themen überarbeiten und benennen, (6) Verschriftlichung (ebd.: 6). Mithilfe der Reflexiven Thematischen Analyse können relevante Bedeutungs- und Sinnstrukturen, z.B. in Form von Konzepten, Ideen, Erfahrungen und Sinngenerierungen (ebd.: 229f.) in Datensätzen untersucht, interpretiert und in ihrem Zusammenhang beschrieben werden (ebd.: 224). Entsprechend den Grundannahmen der Nutzer:innenforschung sehen wir in dieser Forschung die interviewten Nutzer:innen als Ausgangspunkt von Erkenntnis über Soziale Arbeit (van Rießen/Jepkens 2020: 3). Im Gegensatz zu einer häufiger anzutreffenden *„Hermeneutik des Misstrauens“* im Kontext Drogenhilfe (Cleppien 2012: 62; Streck 2023: 266), haben wir in unserer Forschung mit einer *„Hermeneutik der Empathie“* gearbeitet und uns um eine interpretative Orientierung bemüht, die nah an der der Interviewten bleibt und Ergebnisse rekonstruiert, in denen sich diese potenziell wiederfinden können (Braun/Clarke 2021: 160). Aufbauend auf dieser erfahrungsbasierten Herangehensweise war auch unsere Codierungsstrategie größtenteils induktiv, wenngleich deduktiv von den theoretischen Annahmen der Nutzer:innenforschung beeinflusst (vgl. ebd.: 56). Unsere Codierung fand auf semantischen wie latenten Sinnebenen statt (Braun/Clarke 2021: 57), jedoch ohne das Ziel eines *„völligen Verstehens*“ (Brumlik 1980: 314f.), und mit respektvollem Abstand vor dem tiefen Eindringen in geschilderte Lebenserfahrungen und unbewusste Bedeutungsstrukturen. Entsprechend unseres Erkenntnisinteresses erarbeiteten wir auf diese Weise Themen, die Voraussetzungen, Hindernisse und hilfreiche Faktoren in Bezug auf den Nutzen von Parino für seine Beiratsmitglieder beschreiben sowie die verschiedenen Ebenen von Nutzen konkretisieren.

Unsere vorläufigen Ergebnisse stellten wir in Absprache mit den Beiratsmitgliedern im März 2025 auf einer Parino-Sitzung vor. Bei dieser Vorstellung sowie Diskussion der Ergebnisse war auch eine Person dabei, die nicht interviewt wurde. Dies diente, ähnlich der Durchführung von Fokusgruppen nach Datenerhebung, dem Feedback und der *„kommunikativen Validierung von Ergebnissen“* durch die interviewten Nutzer:innen (Flick 2019: 262f.). Dadurch gewonnene Einblicke fließen ebenfalls in die folgende Ergebnisdarstellung ein.

Der quantitative Teil dieser Untersuchung basiert auf den eigenständig vom Beiratsprojekt Parino durchgeführten schriftlichen Befragungen im Herbst 2023 und Frühjahr 2025. Der Fragebogen zielte darauf ab, herauszufinden, welchen Bekanntheitsgrad Parino zum jeweiligen Zeitpunkt hatte, wie die Nutzer:innen ihre Mitbestimmungsrechte in den einzelnen Projekten einschätzten und inwiefern sie sich innerhalb der sozialarbeiterischen Angebote (mehr) Partizipationsmöglichkeiten wünschten. Im ersten Befragungsdurchlauf wurden 219 Fragebögen ausgefüllt, der zweite Durchgang hatte einen Rücklauf von 111 Fragebögen. Da der erstellte Fragebogen nur unpräzise operationalisiert wurde (vgl. Döring/Bortz 2016: 223) und die Verteilung der Rückmeldungen auf 15 unterschiedliche Einrichtungen keine repräsentativen Rückschlüsse zuließ, haben wir eine rein deskriptive Auswertung vorgenommen. In der folgenden Darstellung beschränken wir uns auf Aspekte, die insbesondere für die Arbeit des Klient:innenbeirats von Interesse sind. Bei der Auswertung legten wir zudem den Schwerpunkt auf die Freifeldantworten und fassten sie anhand der Frage, welche Impulse sich aus diesen für Parino ergeben könnten, zusammen.

Mit diesem Forschungsdesign können wir die Entwicklung der Wahrnehmung von Parino und den Mitbestimmungsmöglichkeiten im Notdienst Berlin e.V. über den Verlauf eines Jahres grob nachvollziehen. Zugleich gibt die detaillierte Nutzenanalyse Einblick in das Erleben der Beiratsmitglieder und ermöglicht es, verallgemeinerbare Erkenntnisse für weitere partizipative Pionierprojekte in der Drogenhilfe in den Fachdiskurs einzubringen.

4 Qualitative Ergebnisse der Nutzenanalyse

Im qualitativen Teil der Forschung, der Analyse des Nutzens vom Beiratsprojekt *Parino* für seine Mitglieder, haben wir fünf zentrale Themen herausgearbeitet: (1) Voraussetzung für das Engagement: Der Notdienst war subjektiv hilfreich, (2) Halt geben: Das Angebot um die eigene Hilfe erweitern, (3) Was erreichen können: Adressat:innenposition stärken, (4) Vernetzt sein: Die eigene Lebensqualität verbessern, und (5) „Was auf die Beine stellen“: Eine neue Rolle im Organisationskontext erschließen. Diese stellen wir im Folgenden einzeln ausführlich vor.

4.1 Voraussetzung für das Engagement: Der *Notdienst* war subjektiv hilfreich

Das Thema der „Der Notdienst war subjektiv hilfreich“ erfasst die grundlegende Voraussetzung dafür, dass sich Nutzer:innen überhaupt im Beirat einbringen. Während es theoretisch möglich wäre, dass sich Menschen im Beirat engagieren, weil sie auf die professionelle Tätigkeit des Notdienst Berlin e.V. angewiesen sind, diese für sie aber eben keinen oder nur wenig Gebrauchswert beinhaltet (vgl.Oelerich/Schaarschuch 2005: 81), so ist das im Beispiel von Parino nicht der Fall: Bei Parino engagiert sich, wer einen prinzipiellen Nutzen der sozialarbeiterischen Angebote des *Notdienst Berlin e.V.* bereits für sich erschlossen hat. Eine Person fasst diese Gemeinsamkeit im Interview mit den folgenden Worten zusammen.

> *„Und ich glaube, wir haben eins gemeinsam, wir schätzen beide unsere PSB.“*[8]

Diese Wertschätzung gegenüber den jeweiligen Sozialarbeitenden (hier: der Psychosozialen Begleitung im Rahmen einer Substitutionsbehandlung) wird in den Interviews vielfältig und wiederholt zum Ausdruck gebracht. Dabei wird der *Notdienst Berlin e.V.* als stützende und hilfreiche Instanz beschrieben, die eng mit dem eigenen Lebensweg verbunden und *„gar nicht wegzudenken aus dem Leben“* sei. Die positiven Erfahrungen beim *Notdienst Berlin e.V.* werden auch mit vorherigen negativen Erlebnissen in anderen Einrichtungen kontrastiert.

> *„Also mir wird immer dieser Eindruck vermittelt, ja, du bist doch selber schuld, hättest du halt keine Drogen genommen, hättest halt das nicht gemacht. Wärst du halt nicht auf die Straße gegangen. Dann hättest du die Probleme jetzt nicht. Aber keiner fragt mal, warum. […] Nur der DND.“*[9]

Viele der Interviewten geben an, dass sie sich von den Mitarbeitenden des Notdienst Berlin e.V. erstmalig in einem institutionellen Kontext als Individuum und nicht nur als Süchtige:r gesehen und behandelt gefühlt haben. Ein Beiratsmitglied beschreibt diese Erfahrung als *„du bist wirklich*

[8] Wir haben uns dazu entschlossen, die Interviewausschnitte keinen Personen zuzuordnen. Aufgrund der begrenzten Anzahl der Menschen, die sich im Beirat engagieren, möchten wir hiermit die Anonymisierung der Aussagen zusätzlich verstärken.
[9] Den *Notdienst Berlin e.V.* nennen die Nutzer:innen im Interview verkürzt DND (Drogennotdienst).

ein Mensch, der Bedürfnisse hat und die auch okay sind“. Die immense Bedeutung dieser Erfahrung im Kontext der eigenen prekären Lebenssituation drückt sich wiederholt in der Schilderung aus, nicht zu wissen, wo man *„ohne den DND“* wäre – und ob man noch sein würde. Aus dieser Erfahrung der Anerkennung und des Haltens speist sich wiederum die Motivation für das eigene Engagements im Beirat.

> *„Naja, Ich habe halt gesagt, ich will ehrenamtlich was machen. weil ohne den DND muss ich ganz ehrlich sagen, so hart wie es klingt, weiß ich nicht, ob ich noch hier sitzen würde.“*

Bei *Parino* bringt sich bisher nicht ein, so die Erkenntnis des ersten Themas, wer in erster Linie korrektiv aufgrund schlechter Erfahrungen in den *Notdienst Berlin e.V.* intervenieren will. Stattdessen identifizieren sich die befragten Personen mit dem Träger und möchten die Beziehung zu ihm vertiefen und zunehmend reziprok ausbauen. Wie der Plan des *„ich möchte was zurückgeben“* mit Inhalt gefüllt wird, zeigt sich im folgenden Thema.

4.2 Der Nutzen des Engagements aus Perspektive der Beiratsmitglieder

4.2.1 Halt geben: Das Angebot um die eigene Hilfe erweitern

In den geführten Interviews kristallisierte sich schnell heraus, dass die Befragten mit ihrem Engagement bei *Parino* nicht nur auf ihre eigenen Projekte Einfluss nehmen möchten, sondern es ihnen auch darum geht, eine zusätzliche Instanz innerhalb der Versorgungsstruktur des *Notdienst Berlin e.V.* zu werden. Viele von ihnen möchten in erster Linie andere Adressat:innen unterstützen.

> *„Und ich habe gesagt, ich möchte was zurückgeben. Ich möchte anderen Leuten helfen. Dass, sie es vielleicht ein bisschen leichter haben als ich.“*

Die Überzeugung, für andere Nutzer:innen hilfreich zu sein, speist sich aus den geteilten Erfahrungen von Drogenkonsum, Substitution und der Herausforderung, sich sozial aus bisherigen Bezügen und alltäglichen Mustern zu lösen. Der Umgang mit diesen Herausforderungen und den damit verbundenen Gefühlen der Verlassenheit, der Langeweile und der Strukturlosigkeit ist laut den Beiratsmitgliedern durch Sozialarbeitende allein nicht vermittelbar. Stattdessen fehlten Personen, *„die sich auskennen und die uns nicht erzählen, was in Lehrbüchern steht“*. Diese Lücke möchten die Beiratsmitglieder mit sich und ihrer Erfahrungsexpertise schließen.

> *„Vielleicht so eine Art Peer to Peer, also Ex betreut Neu. […] Dass einfach die, ja ich sag mal die Blase, in die du gepackt werden musst am Anfang, dass die stabiler ist. Dass die nicht nur aus Arzt und PSB einmal die Woche besteht, sondern dass du JEDEN Tag*

dein festes Ding hast, […] Wo du HINKANNST, wo du keine Angst haben brauchst, dass dein Sozialarbeiter, dein Arzt, dein weiß ich nicht, dir wieder Vorwürfe macht, weil du wieder nicht standhaft geblieben bist.“

Die Beiratsmitglieder möchten für andere Nutzer:innen innerhalb des *Notdienst Berlin e.V.* die suchterfahrene Ansprech- und Vorbildperson werden, die sie sich zu einem früheren Zeitpunkt selbst gewünscht hätten. Es geht darum, eigene positive Erfahrungen vom Gehalten- und Gesehenwerden weiterzugeben, an den *Notdienst Berlin e.V.* *„zurück[zu]geben“* und damit insgesamt die Haltefähigkeit und *„Durchsetzungskraft vom Drogennotdienst irgendwie auch ein bisschen zu verändern“*.

Auch hier wird deutlich, dass die Beiratsstruktur von seinen Mitgliedern größtenteils nicht dazu genutzt wird, um gegen den *Notdienst Berlin e.V.* in Opposition zu gehen, sondern um diesen in seinem für sie nützlichem Bestehen zu erweitern – in diesem Fall um eine Gruppe von Erfahrungsexpert:innen, denen es *„Streetworking like“* gelingen könnte, die Menschen zu erreichen, die bei den bisherigen Hilfeangeboten durchzurutschen drohen. Die im Beirat engagierten Personen sehen sich insofern als Brücke zwischen Sozialarbeitenden und Nutzer:innen.

„Wir können miteinspringen, ein bisschen helfen, ein bisschen, was weiß ich, also der hatte schon drei Termine nicht, wer ist das? Okay, ich guck mal, WIR reden mit ihm. […] Weil wenn ich dann hingehe und sage pass auf ey, du weißt doch, guck mal, wir sind da und da. Was ist los? Wir hören dir zu. Was ist los? Dir nicht, aber mir. So, was ist? Sagst du es mir und ich sag's denen.“

So wie sie sich selbst vom *Notdienst Berlin e.V.* nicht alleingelassen gefühlt haben, möchten die Beiratsmitglieder durch ihr akzeptierendes und niedrigschwelliges Angebot nun andere Adressat:innen nicht im Stich lassen. Sie möchten für sie da sein, ihnen Halt geben und dazu beitragen, dass sie gemeinsam mit den Sozialarbeitenden vom *Notdienst Berlin e.V.* *„das Minimum, so die Hälfte wenigstens, irgendwie richtig korrekt hinkriegen, dass wir mehr Leute erwischen.“*

4.2.2 Was erreichen können: Adressat:innenposition stärken

Auch wenn die Anliegen der *Parino*-Mitglieder mit großer Wertschätzung und in Kooperation gegenüber dem *Notdienst Berlin e.V.* formuliert wurden, so wird der Nutzen des Beirats auch darin gesehen, die Position der Adressat:innen innerhalb der Trägerstrukturen und darüber hinaus zu stärken. Diese Stärkung soll vor allem durch Entindividualisierung geschehen, in dem *Parino* dafür genutzt wird, die Anliegen der Nutzer:innen zu bündeln, die sich nicht organisieren.

„Ich meine, es gibt viele, die von viermal im Monat PSB, dreimal nicht schaffen. (…) Und auch so jemand hat natürlich Anregungen und so weiß ich, dass sich was ändern soll und so weiter und so fort […] Für solche Leute ist Parino wahrscheinlich genau der richtige Ansprechpartner.“

Auch wenn sich die einzelnen Beiratsmitglieder in den Interviews nicht einig darin waren, ob *Parino* ‚nur' ein Beirat oder eine Art Betriebsrat für Adressat:innen des *Notdienst Berlin e.V.,* mit zugesicherten Rechten sein sollte, so teilen alle das Anliegen, Individualrechte, die nur durch Absprachen zwischen Adressat:innen und den jeweiligen Sozialarbeitenden entstehen können, durch festgelegte Ansprüche zu ersetzen.

> *„Aber mit Parino kann man es zumindest durchsetzen, weil sonst ist es sehr individuell […] kommt schon drauf an, wie motiviert ist dein Betreuer, wie viel Bock hat der, weil / wie sinnvoll findet der deine Wünsche? […] Und der Eine kriegt dann eine neue Matratze durch, der andere macht es einfach und der Dritte kriegt halt keine. Und über Parino konnten wir alle im Prinzip mit derselben Stimme und demselben Recht reden."*

Selbst wenn es nicht immer gelingen sollte, die durch den Beirat vertretenen Interessen gegenüber dem Träger durchzusetzen, so wird es von einigen trotzdem als Vorteil anerkannt, dass der Träger und seine Angestellten sich gegenüber dem Beirat zumindest erklären müssen.

> *„Also ich bleib ganz praktisch, dass man so zumindestens auch die Seite der Sozialarbeiter ein bisschen besser erklärt kriegt, warum Dinge sind, wie sie sind […] Und durch Parino, wenn wir offizielle Anfragen stellen, dann sind sie in gewisser Weise genötigt, uns auch zu erklären warum, weshalb, weswegen das so ist und sie das nicht ändern möchten /"*

Der institutionelle Druck, als Träger den eigenen Beirat nicht unkommentiert ignorieren zu können, ist aus Sicht der Befragten in seiner Ausdrucksstärke nicht zu unterschätzen, selbst wenn er keine unmittelbare Machtverschiebung bedeutet[10]. Ähnlich wie, so die Erfahrung der Interviewten, Briefe bei Behörden zuverlässiger bearbeitet werden, wenn sie den offiziellen Stempel des Trägers ausweisen, wird auch *Parino* als *„offizielle Stelle"* begriffen, von der aus die Wahrscheinlichkeit steigt, vom *Notdienst Berlin e.V.* angehört und ernstgenommen zu werden. Dies wird von den Beiratsmitgliedern als Stärkung der eigenen Position und der *„Sichtweise der Klienten"* wahrgenommen.

> *„Aber jetzt kriegen wir wenigstens mal die Aufmerksamkeit und ich kann dir sagen, was mich beschäftigt und ich weiß, es wird für voll genommen, ernst und realistisch betrachtet."*

Statt von Trägerseite ausschließlich strengen Regeln zu folgen, solle durch die Beiratsarbeit der Spielraum erweitert werden, um *„von Fall zu Fall [zu] betrachten".* Diese Erfahrung der Anerkennung machen die Interviewten im Kontakt mit den Sozialarbeitenden sonst nicht zuverlässig. Auch wenn, wie in den vorherigen Themen geschildert, der *Notdienst Berlin e.V.* prinzipiell sehr geschätzt wird, so wird z.B. von einer Person der Eindruck geschildert, dass von den Adressat:innen Verbindlichkeit verlangt werde, diese umgekehrt aber selbst nicht immer

[10] Der Beirat kann bisher nur Anfragen einbringen und Veränderungen anregen, die Entscheidung zu deren Umsetzung wird nach wie vor auf Leitungsebene getroffen. Damit bleibt der Erfolg von *Parino* abhängig vom Wohlwollen der Geschäftsführung und der jeweiligen Projektleitungen.

gegeben sei. Hier könne *Parino „zu mehr Gerechtigkeit […] beitragen“*, auch weil es ermögliche, Anliegen *„von der Person gelöst“* und damit anonymisiert vorzutragen. Auch wenn sich die Beiratsmitglieder mit *Parino* dafür einsetzen möchten, dem *Notdienst Berlin e.V.* zukünftig Zugeständnisse für *alle* Adressat:innen abzuringen, so wird dennoch deutlich, dass diese individuelle Betrachtungen nicht ersetzen sollen. Für die Interviewten ist es relevant, in persönlichen Belangen gefragt, angehört und ernstgenommen zu werden. Vor allem dann, wenn der eigene Lebensalltag in z.B. den betreuten Wohnformen mit der Arbeit des *Notdienst Berlin e.V.* umfänglich verbunden ist.

4.2.3 Vernetzt sein: Die eigene Lebensqualität verbessern

In diesem Thema zeigt sich, dass sich neben der Stärkung der Adressat:innen-Position und der Sinnstiftung durch fürsorgliches Engagement auch die subjektive Lebensqualität derjenigen steigert, die sich längerfristig bei *Parino* einbringen. Grund dafür sind in erster Linie die Beziehungen, die zwischen den Mitgliedern entstehen sowie der Zusammenhalt untereinander. Selbst wenn nicht alle enge Freundschaften miteinander führen, so wird davon ausgegangen, dass wir *„wahrscheinlich […] alle nicht mehr dabei [wären], wenn wir uns nicht so gut verstanden hätten“***.** Der Beirat wird als *„ganz coole Truppe“* beschrieben. Eine Person macht sogar deutlich, dass die Kontakte zu den anderen für sie der wichtigste Teil von *Parino* seien, indem sie ausdrückt, dass sie der Etablierung von *Parino* selbst dann *„mega dankbar“* sei, wenn es *„irgendwann sang- und klanglos untergehen sollte“*. Grund dafür sei der regelmäßige Kontakt zu den anderen Beiratsmitgliedern.

> *„Ich gehe dahin, weil ich euch einmal die Woche sehe. Ernsthaft. […] Ernsthaft! Ich gehe dahin, weil ich mich freue, mit euch zusammen zu sitzen und ein bisschen zu schnacken und so, auch weil wir danach auch noch mal nicht alle gleich in alle Himmelsrichtungen ausstreuen / […] sondern wir bleiben noch mal eine halbe Stunde, rauchen noch mal eine zusammen und so. Ja, und eben weil ich natürlich auch was verändern will, aber das ist eher zweitrangig in dem Fall, muss ich ehrlich sagen. MORGENS meine Motivation, wenn ich weiß, HEUTE ist Parino, ist morgens meine Motivation, dass ich mich anziehe, ah ich sehe Vanessa, ich sehe, Patrick, ich sehe Paul[11], ich sehe / Ja.“*

Neben dem Engagement für ein gemeinsames Anliegen, entsteht auch im Beirat die Möglichkeit, mit geteilten Erfahrungen gegenseitig füreinander da zu sein. Das wird besonders von den Personen wertgeschätzt, die nicht in Einrichtungen des *Notdienst Berlin e.V.* wohnen, sondern diese nur zu wöchentlichen Treffen aufsuchen.

> *„mich hat es in meiner ganzen PSB-Zeit eigentlich angekotzt, dass es nichts gab, irgendwie, was Klienten, die sich nicht kennen, zueinander bringt. Weil ich finde, wir Klienten untereinander können uns noch viel mehr, beziehungsweise andere Aspekte geben als Sozialarbeiter. Weil sie einfach, es klingt bescheuert, aber die haben keinen*

[11] Bei den Namen handelt es sich um von uns ausgewählte Pseudonyme.

Stoff genommen. Die wissen nicht, wie es ist. Ich kann mit jemandem nur über einen Heroinentzug reden, der auch einen gemacht hat.“

Parino schließt bisherige Vernetzungslücken und bietet engagierten Nutzer:innen die Möglichkeit, Gleichgesinnte kennenzulernen, sich zu unterstützen und sich gemeinsam für etwas einzusetzen. Dieses „Einsetzen“ stärkt wiederum die eigene Position innerhalb der Nutzer:innen und Einrichtungen des *Notdienst Berlin e.V.*, in dem man sich *„am Ende hinstellen kann, DU hast gemeckert und DU bist jetzt leise. Ich habe das geschafft und jetzt kannst du gucken“*.

Dieses stärkende Gefühl der Selbstwirksamkeit wird auch durch die Anerkennung gefördert, die den *Parino*-Mitgliedern von den begleitenden Sozialarbeitenden und dem Träger in ihrer Rolle als Beiratsmitglieder entgegengebracht wird. So wurde beispielsweise geschildert, dass der vom *Notdienst Berlin e.V.* finanzierte Restaurantbesuch zum Abschluss der Beiratswahlen etwas sei, *„wo ich auch mal was zurückkriege“*. Auch die monetäre Aufwandsentschädigung seit Beginn 2025 für die Teilnahme an Beiratssitzungen wird als Wertschätzung für das eigene Engagement aufgefasst und als Anerkennung der Arbeit von *„immer [Den]selben, die sich für allen möglichen Scheiß bereit erklären“*. Auch wenn eindeutig formuliert wird, dass diese Formen materieller Vorteile motivierend wirken, so stellen sie für keine der interviewten Personen den Hauptgrund für ihr Engagement dar. Dieser bestehe aller Entlohnung zum Trotz vor allem in den *„neuen Leute[n], die man kennenlernt“* sowie dem *„Mehrzugang und [der] Mehraufmerksamkeit“*, um eigene *„Vorteile [zu] erarbeiten“*.

4.2.4 „Was auf die Beine stellen“: Eine neue Rolle in der Organisation erschließen

Bereits in den vorherigen Themen wurde deutlich, dass das Engagement im Beirat auch durch die Möglichkeit, andere Nutzer:innen zu unterstützen sowie durch die erfahrene Anerkennung als Beiratsmitglied getragen wird. In diesem Thema vertiefen wir diese Aspekte, in dem wir fokussiert darauf eingehen, welche spezifische neue Rolle innerhalb der organisationalen Strukturen des *Notdienst Berlin e.V.* für die Beiratsmitglieder entsteht. In einem Interview ist die folgende Sequenz entstanden, die diese beispielhaft umreißt.

„- Und bei Parino werden wir ein bisschen anders wahrgenommen.
- Ja, und ich finde auch /
- Nicht nur als Süchtige.“

Die Aussage, bei *Parino „nicht nur als Süchtige“* wahrgenommen zu werden, impliziert die Erfahrung, außerhalb davon sehr wohl auf die Problemkonstruktion Sucht reduziert zu werden. Durch die Etablierung eines Beirates, der aktiv in organisationale Prozesse innerhalb des *Notdienst Berlin e.V.* einbezogen wird, wird das sonstige Stigma zur Ressource: Wenn es der *Notdienst Berlin e.V.* mit der Partizipation ernstmeint und damit voraussetzt, dass er für professionelle Ausgestaltung seiner Angebote auf Erfahrungsexpertise angewiesen ist, dann brauchen nicht nur die Nutzer:innen seine sozialen Dienstleistungen, sondern auch er ihre

Mitarbeit. Dadurch entstehen neue soziale Positionen, die eher auf *„Augenhöhe“* miteinander interagieren können als es im klassisch distanzierten Sorgeverhältnis zwischen Sozialarbeiter:in und Klient:in der Fall ist. Eine Person beschreibt dieses veränderte Miteinander zwischen Sozialarbeitenden, Nutzer:innen und Geschäftsführung folgendermaßen:

> *„Das sind schon Sachen, die bewegen irgendwie. Also da merkt man schon, da ist was im Gange, da verändert sich was, da wird man gehört, da wird man irgendwie als vollwertiger Mensch angesehen.“*

Eine andere Person ergänzt, dass sie sich durch ihre neue Position *„angenommen, respektiert, ernstgenommen“* fühle. Hier wiederholt sich der bereits zuvor geschilderte Aspekt der Stärkung der eigenen Position durch die Einnahme einer offiziellen Rolle. Diese solle auch visuell festgehalten werden.

> *„Ich habe gesagt, ich will ein Schild draußen an der Wand. Weil da waren extra so viele Löcher, da war vorher schon so ein komisches Plastikschild, ich kriege / ich will auch eins haben, da muss Parino draufstehen.“*

Parino ist in Form seiner Mitglieder damit nicht allein Beirat, sondern wird zugleich als eine neue Schnittstelle zwischen Sozialarbeitenden, Geschäftsleitung und Nutzer:innen konzipiert. Diese Schnittstelle ist mit Erfahrungswissen ausgestattet und deswegen dazu in der Lage, den *Notdienst Berlin e.V.* und seine Sozialarbeitenden ohne eigene Suchterfahrung auf *„falsch umgesetzte“* Angebote hinzuweisen und diese damit potenziell zu verbessern:

> *„ich bleibe dabei, und ein Sozialarbeiter, wo keine Drogen genommen hat, kann mir nicht erzählen, wie das ist aufzuhören. Das funktioniert so nicht und ich finde, da ist es anders. […]. Und deswegen haben wir uns da eingebohrt. Deswegen sagen wir, wir können ein bisschen MEHR machen mit diesen Angeboten.“*

Diese neue vermittelnde Rolle wird vor allem für Beiratsmitglieder relevant, die ansonsten den *Notdienst Berlin e.V.* zeitnah verlassen würden. Durch das Einbringen als Beiratsmitglied kann die Rolle der Klient:in aufgegeben werden, ohne dass der *Notdienst Berlin e.V.* als langjährig stützende Instanz vollständig verlassen werden müsste - aus den Klient:innen des Notdienstes werden Erfahrungsexpert:innen im Notdienst. Diese Tatsache stabilisiert wiederum die sonst vom Abschied betroffenen Beiratsmitglieder.

> *„Aber, ich möchte da auch nicht irgendwie, ich sag jetzt mal groß weg, weißt du, ich brauche dieses Ding und deswegen, ich bin jetzt schon fast fertig mit der Substi und eigentlich will ich dann, ja schon raus, aber ich will aus der PSB irgendwie nicht weg, weil mir dieses […] dort ein bisschen safe gibt, du weißt, was ich meine? Das hilft schon. Und es hat dann irgendwann angefangen, da wurde [Parino] vorgestellt und so weiter und wir konnten uns bewerben und […] ja, so hat es angefangen.“*[12]

[12] Hier ist anzumerken, dass laut der bisherigen Satzung ein Engagement von Ehrenamtlichen im Beirat auf ein Jahr nach dem Ausstieg aus den Angeboten des *Notdienst Berlin e.V.* begrenzt ist.

Zugleich wird in den Interviews deutlich, dass eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Nutzer:innen im Beirat, Geschäftsführung und Sozialarbeitenden nicht möglich ist, ohne die unterschiedlichen Wissens- und Erfahrungsstände innerhalb der organisationalen Struktur zu berücksichtigen und sich um Ausgleich zu bemühen. Damit dies wirklich funktioniere, so eins der interviewten Beiratsmitglieder, brauche *„es einiges an Vorbereitung […] und auf jeden Fall ein paar Kurse“*.

Auf die Notwendigkeit personeller wie finanzieller Ressourcen gehen wir im folgenden Kapitel genauer ein, in dem wir die Nutzenanalyse hier abschließen und herausfordernde wie unterstützende Faktoren im Gründungsprozess von *Parino* unter die Lupe nehmen.

4.3 Herausforderungen im Partizipationsprozess

Nach der Analyse des Nutzens des Engagements im Klient:innenbeirat des *Notdienst Berlin e.V.* legen wir im Folgenden dar, was aus Sicht der engagierten Mitglieder bei der Einrichtung des Gremiums für strukturelle Partizipation förderlich war. Diesen Gelingensfaktoren stehen entsprechende Herausforderungen gegenüber, die wir analysieren und zu drei Themen verdichten.

4.3.1 Wider der Skepsis: Motivation und bestärkende Erfahrungen

In den Interviews wird deutlich, dass die Beiratsmitglieder den partizipativen Bestrebungen des *Notdienst Berlin e.V.* zunächst skeptisch gegenüberstanden. So betonen alle Befragten, dass es für sie zentral gewesen sei, dass ihnen das Gefühl vermittelt wurde, dass der Träger es wirklich ernst meine:

> *„Also ich, wie gesagt, ich bleibe dabei. Also hätte ich nicht von Anfang an gemerkt, dass da wirklich was dahinter hockt, dann hätte ich das gar nicht gemacht. Dann hätte ich das nicht gemacht, weil es einfach nur so, nur damit ich da sitze, also nee.“*

Sowohl Nutzer:innen als auch Sozialarbeiter:innen hatten bisher wenig Erfahrungen mit struktureller Partizipation von Adressat:innen beim *Notdienst Berlin e.V.*. Insofern musste von Anfang an das Interesse deutlich gemacht werden, langfristig die Struktur verändern zu wollen. Zugleich betonen die Gesprächspartner:innen, dass ihnen als *„Süchtige“* bisher solche Formen der Beteiligung nicht zugetraut wurden. Wie in dem vorherigen Zitat anklingt, waren sie skeptisch, ob es sich wirklich um ein Beteiligungsangebot handelte, innerhalb dessen sie ernstgenommen werden würden, oder ob es lediglich um Scheinpartizipation ging. Die Befragten erzählen, dass andere Nutzende der Angebote des *Notdienst Berlin e.V.* ihre Zweifel

äußerten und sagten, dass es *„Zeitverschwendung“* sei und es sich ohnehin nichts *„ändert“*. Ihnen begegnete *„Pessimismus“*.

> *„Selbst wenn du dir den Arsch aufreißt, hat es am Ende sowieso keinen Sinn.“*

Hier geht es dementsprechend um das Abwägen von Effektivität bezogen auf die investierte Zeit und erwartbare Veränderungen. Zudem machten die befragten Mitglieder die Erfahrung, dass andere Nutzende kein Interesse an ihrem Engagement haben und nicht zu anberaumten Treffen kamen. Es gebe also immer Schwierigkeiten *„an die Leute ranzukommen oder denen das auch zu verklickern“*.

> *„Und im Endeffekt, das war dann eher so, ha, wir haben Veränderungsvorschläge, aber wir wollen nicht mitmachen und wir wollen es nicht selber machen und so und dann gibt es schon jemanden, der das macht und wurde eigentlich eher so abgewunken.“*

Die skeptische Haltung gegenüber der Beiratstätigkeit und das mangelnde Feedback anderer Personen erklärt sich eine Interviewpartnerin folgendermaßen.

> *„Ich glaube die haben, ja nicht Angst, aber halt Angst davor zu scheitern. Wieder zu scheitern, weil sie nicht wissen, was auf sie zukommt und so. Ich glaube, das ändert sich nächstes Jahr. Wenn Sie mal gesehen haben, was wir das ganze Jahr über gemacht haben und wenn es auch ankommt, dass sich was verändert, interessieren sich nächstes Jahr bestimmt viel mehr Leute dafür und lassen sich aufstellen und so.“*

Dieses Zitat verweist auf das Neuland, das gemeinsam betreten wird. Die Angst vor dem Scheitern werde erst mit der Erfahrung geringer, dass das Engagement des Beirats reale Früchte trägt. Engagement wird als Prozess verstanden. Die hier beschriebene Skepsis nehme ab, umso mehr der Beirat erste Erfolge erzielt. Um diesem mangelnden Erfahrungswissen gepaart mit der Skepsis gegenüber tatsächlichen Veränderungsmöglichkeiten etwas entgegenzusetzen, ist ein verstärkt absicherndes Engagement seitens des Trägers nötig. Insofern wird in beiden Gesprächen hervorgehoben, dass es ohne den *„unerschütterlichen Optimismus“* des begleitenden Sozialarbeiters nicht funktioniert hätte. Dieser Begleitung einer motivierten und motivierenden Person wird für die Implementation des Beirats große Bedeutung zugesprochen. Nach frustrierenden Erfahrungen, wie einem wenig besuchten Treffen oder fatalistischen Kommentaren, dass es *„doch eh nix“* bringe, habe der Sozialarbeiter vermittelt*: „Yay und das wird! Und das klappt und wir machen das! Und los geht's!“*.

Dabei heben die Befragten nicht nur die Unterstützung der direkt für *Parino* angestellten Mitarbeiter:innen hervor, sondern insbesondere auch die Bedeutung der Sozialarbeiter:innen in den Projekten des *Notdienst Berlin e.V.*. Die Befragten erzählen, dass die sie im Alltag begleitenden Sozialarbeiter:innen motivierten, am Projekt teilzunehmen und *„voll dahinterstehen würden“*, denn diese wären *„froh, dass ich das mache“*. Die Sozialarbeiter:innen erfüllen damit eine strukturelle Gatekeeping-Position: Erst durch ihren Hinweis und bestärkt durch ihre Unterstützung gehen und bleiben die Nutzer:innen in der Beiratsarbeit. Das zeigt auf,

dass es innerhalb von Trägern nicht ausreicht, wenn Einzelpersonen von dem Wert struktureller Partizipation überzeugt sind – es bedarf stattdessen einer breiten Basis an Personen, die deren Einführung mittragen und diese aktiv voranbringen. Diese breite Basis schließt auch die Leitungsebene mit ein. Während Nutzer:innen mit dieser sonst nicht in Kontakt kommen, wurden sie im Gründungsprozess des Beirats als Gesprächspartner:innen anerkannt:

> *„ - Ich habe auch das Gefühl, dass von der Geschäftsleitung aus das durchaus unterstützt wird, so ist es.*
> *- Also, die haben mich echt für voll genommen von Anfang an, definitiv. Definitiv. Sie hat korrekt geantwortet, die hat nicht dämlich geredet, die hat nicht herabgeguckt auf dich, gar nichts.*
> *-Du meinst jetzt bei der Unterschreibung da?*
> *-Ja, wie mit dir jetzt. Ich meine, die stand beim Foto neben mir. Also das ist perfekt. Die hat auch gemeint, komm her, klar. Genau das meine ich.“*

Auch die wertschätzende und das Engagement ernstnehmende Begegnung mit der Geschäftsleitung unterstützt das Gefühl, dass der Träger es ernst meint und tatsächliches Interesse an den Aktivitäten des Beirats hat.

4.3.2 „Stützräder“: Vom Begleiten, Zutrauen und Abgeben

Parino wurde zu Beginn von einem Projektleiter und einer studentischen Hilfskraft begleitet. Ende 2024 kündigte der Projektleiter aufgrund der unklaren Finanzierung seiner Stelle nach dem Auslaufen der externen Fördermittel. Anfang 2025 übernahm die ehemals studentische Hilfskraft als fest angestellte Mitarbeiterin die Koordination. Die Kündigung des Projektleiters wurde von den Beiratsmitgliedern als verunsichernd wahrgenommen. Letztlich konnte der Träger durch die befristete Anstellung der zweiten unterstützenden Person sowie der Möglichkeit, ein Büro zu beziehen, dieser Verunsicherung jedoch angemessen entgegentreten.

In den Interviews wurde die Bedeutung der fachlichen Begleitung mehrfach hervorgehoben, vor allem, wenn es darum ginge, *„Eckpunkte im Auge“* zu behalten. Die befragten Personen schätzen diese Unterstützung, weil sie sie als strukturierend und damit das Engagement stabilisierend wahrnehmen.

> *„Ja, ohne die würde es nicht funktionieren. Also die leiten uns wahnsinnig gut an.“*

Gleichzeitig wird auch die Entlastung durch die hauptamtliche Stelle hervorgehoben, denn sie wären froh *„über jede Sache, die sie uns abnehmen“*. Diese Entlastung gelte es jedoch als gemeinsamen Lernprozess zu gestalten anstatt als reine Übernahme von Aufgaben:

> *„Dass sie sich eher mithinsetzen mit dir und sagen, hey, guck mal so und so, da die und die Formulierung, zum Beispiel wenn wir einen Brief an die Geschäftsleitung schreiben / Dass sie uns da eher über die Schulter gucken als das komplett zu übernehmen.“*

Insbesondere für die Verstetigung und die eigene Qualifikation wünschen sich die Beiratsmitglieder Workshops, um die eigenen Fähigkeiten zu fördern und zukünftig stärkere Unabhängigkeit zu erlangen.

> *„Ich habe gesagt, damit es funktioniert, braucht es einiges an Vorbereitung. Dann, also, wenn es wirklich so sein soll, wie wir uns das alle vorstellen, dass es richtig öffentlich ist, richtig fest ist und so weiter und so fort, brauchen wir auf jeden Fall ein paar Kurse. […] Wie Briefe schreiben an die Geschäftsleitung und so einen Kack, wie […] Kommunikation mit Klienten, mit Sozialarbeitern, mit keine Ahnung, wie führe ich Streitgespräche anständig, weiß der Geier was."*

Neben Kursen wünschen sich die engagierten Personen auch weitere *„Teambuildingmaßnahmen"*, wie sie durch einen gemeinsamen Restaurantbesuch bereits eingeleitet wurden.

Die Begleitung kennzeichnet sich auch durch den Einsatz für das Projekt und damit die Kommunikation in die Organisation hinein. So hebt ein Interviewpartner hervor, dass der Projektleiter es *„gut vorangetrieben und sich super für uns eingesetzt"* habe. Zugleich wird sich auch das Vertrauen gewünscht, bestimmte Dinge selbständig zu entscheiden und zu übernehmen. So wird gelobt, dass die Begleitung bei der Organisation *„ein bisschen Spielraum lassen"*, beispielsweise mit der Möglichkeit einer flexiblen Teilnahme. Auch in dieser Formulierung deutet sich die neue Rolle an, in der es darum geht, dass der Beirat selbst entscheidet, wie er arbeiten möchte. Zugleich sollen die Stärken der Beiratsmitglieder anerkannt und gezielt genutzt werden. So kritisiert eine interviewte Person, dass sie nicht stärker bei der Gestaltung der Homepage miteinbezogen wurde, obwohl sie diesbezüglich über berufliche Erfahrungen verfügt. Langfristig können sich die Beiratsmitglieder vorstellen eigenständig zu arbeiten. Dann reiche eine Person, die *„im Nachbarbüro sitzt"*, zu der sie *„mal rübergehen klopfen"* können, wenn sie *„nicht mehr weiterwissen"*.

Die Beiratsmitglieder wünschen sich zudem Transparenz bezüglich Abläufen, Kommunikations- und Entscheidungsprozessen. Es wird kritisch gesehen, dass Rückmeldungen von Projektleitungen oder Geschäftsführung in der Vergangenheit *„sehr verzögert"* kamen, *„drei oder vier Monate später"*. Sie wüssten zudem zu wenig über finanzielle Möglichkeiten und wünschen sich auch hier in Zukunft mehr Einblicke.

Die aktuell unterstützende Mitarbeiterin wird als *„eine von uns"* wahrgenommen, weil sie auf *„Augenhöhe"* kommuniziere. Hier repräsentiert sich die in Kapitel 4.2.4 hervorgehobene veränderte Rolle. Damit geht es bei *Parino* um ein gemeinsames Projekt und weniger um ein helfendes oder sorgendes Verhältnis, das immer hierarchisch überformt ist. Insofern wird die Beziehung zur Beiratsbegleitung grundlegend anders wahrgenommen als Beziehungen zu Sozialarbeiter:innen im Betreuungskontext.

Im Prozess der Implementierung struktureller Beteiligung wurde mit Gründung des trägerweiten Beirats eine finanzielle Aufwandsentschädigung für die Beiratsmitglieder vereinbart. Mit dieser unterstreiche laut den Interviewten der Träger, dass er auf das Engagement angewiesen sei.

> *„Das kommt darauf an, aus welcher Perspektive ich es betrachte, wenn ich es aus der Perspektive betrachte, dass das Bundesteilhabegesetz den Notdienst dazu verpflichtet, dass wir sowas, dass sie sowas machen und uns eigentlich braucht, weil sonst keiner das mitmacht, dann finde ich eine Aufwandsentschädigung durchaus sinnvoll.“*

Die partnerschaftliche Begleitung des Beirats, die finanzielle Aufwandsentschädigung sowie die regelmäßigen Treffen mit der Geschäftsführung zeigen den Teilnehmenden, dass es sich hier nicht um ein pädagogisch überformtes Beschäftigungsprojekt geht, sondern ein ernsthaftes Interesse an dem Engagement und dem Erfahrungswissen der Beiratsmitglieder besteht. Zugleich betonen die bis hierher dargelegten Aspekte, dass ein solch kooperatives Verhältnis die Motivation für das Engagement aufrechterhält und nachhaltig fördert.

4.3.3 Balance zwischen Sach- und Strukturarbeit

Zum Zeitpunkt der Interviews war die Satzung, die die Beiratstätigkeit regelt, fertiggestellt, verabschiedet und die Wahl der Beiratsmitglieder im vollen Gange. Daher wird der Aufwand von Satzung und Wahlorganisation in den Interviews an verschiedenen Stellen erwähnt und problematisiert. Diese Passagen verweisen auf die Notwendigkeit einer Balance zwischen Strukturarbeit (bspw. Organisation von Wahlen) und Sacharbeit (Verfolgung konkreter thematischer Projekte).

Insbesondere die Sinnhaftigkeit der Wahlen wird von einigen Personen bezweifelt. Einerseits weil sie als wählbare Personen unter den vielen Nutzer:innen der Angebote nicht sonderlich bekannt seien und zugleich, weil es mehr Plätze im Beirat als Interessierte gebe. Zusätzlich haben die Interviewten den Eindruck, dass auch anderen Nutzer:innen der Vorgang nicht einleuchte.

> *„Also, wir haben ja diese Wahl aufgestellt, auf die Beine gestellt, diese Satzung geschrieben und so weiter und so fort. Und, ich weiß nicht, ob es am Klientel liegt, aber wir sehen das alles immer sehr zwiegespalten, wenn wir aus einer Sitzung kommen. (…) Bei mir liegt es dran, ich weiß einfach, wie ich in gewissen Situationen bin und dass ich dann einfach auch mal drauf scheiße, ist nun mal so, und ich mir halt denke, wenn da 100 Suchtis sind und jeder kriegt so einen Zettel vor die Nase gehalten, hat das nicht viel Effekt.“*

In diesem Zitat klingt Zweifel gegenüber der Organisation der Wahl an. Auch bei Treffen, auf denen sie für die Wahl warben, fühlten sie sich unwohl.

> *„Ich habe mich da eigentlich eher so ein bisschen, ich muss es den Leuten aufzwingen und irgendwie so denen reinpressen, was ist Parino“*

Schon die Beschreibung des Aufwands für die Organisation der Wahlen verdeutlicht, dass dieser als dem Engagement fremd wahrgenommen wurde.

> *„Ja, wir haben diese Dinger dann verteilt. Es gab dann so Urnen, die haben wir dann verteilt, so Wahlurnen, weißt du / die dann an verschiedene Dinger hingelegt, mit Steckbriefe, haben wir auch gemacht. […] Mit kleinem Steckbrief drauf, da gibt es dann auch so mit Foto und so, wenn es dann mit Foto ist / […] Ja halt wer du bist und warum und so weiter“*

Die Wahl wird stärker als Projekt des Sozialarbeiters zur *„Legitimation“*, zur Rechtfertigung und um *Parino „als Erfolg zu verkaufen“*, verstanden, als dass sie als Projekt der interessierten Nutzer:innen selbst angesehen wird.

Der Aufwand für die Organisation der Wahl im Herbst und Winter 2024 wird in den Interviews dem Engagement für konkrete Anliegen von Nutzer:innen der Angebote des Notdienstes Berlin e.V. gegenübergestellt.

> *„- Aber leider haben wir die meiste Zeit mit dieser blöden Wahl verschwendet. (lacht)*
> *- Ja, das stimmt wirklich, ja.*
> *- Was hättest du denn in der Zeit lieber gemacht?*
> *- Naja, ich hätte mich lieber wieder um normale Probleme gekümmert.“*

Hier wird die Spannung zwischen Struktur- und Sacharbeit deutlich. Aus der Perspektive von Partizipation als repräsentativer Struktur bedarf der Beirat zur erweiterten Anerkennung und Legitimation ein demokratisches Mandat durch Wahlen. Die Fluktuation der Nutzer:innen sowie die Diversität der Projekte des *Notdienst Berlin e.V.* führen allerdings zu einer hohen Variation an Identifikationsintensität mit dem Träger unter den Adressat:innen der Angebote. Aus dieser Perspektive scheinen Überlegungen zur demokratischen Repräsentativität eher überflüssig. Im Gegensatz dazu gewinnt die *„Sacharbeit“* und das Kümmern um *„normale Probleme“* an Bedeutung:

> *„was geholfen hat, war der eine hier, der eine neue Matratze dann bei uns hatte (lacht). Also der hatte einen Vorteil dadurch, dass es Parino gab. Mehr davon hätte vielleicht auch mehr motiviert.“*

Im Zuge der Organisation der Wahl stößt eine weitere Person zum Beirat, die erst durch die erhöhte Öffentlichkeitsarbeit von der Möglichkeit der Mitbestimmung erfahren hat. Im Besuch des Beirats zur Vorstellung der Forschungsergebnisse im März 2025 erzählt sie, dass ein Flyer zur Wahl sie motiviert hätte, mitzumachen. Insofern muss dieser Prozess auch in seiner Bedeutung der Kommunikation in die ganze Organisation hinein wertgeschätzt werden.

Die kooperative Formulierung und Verabschiedung der Satzung sowie die Durchführung der Wahl hat zudem die Position des Beirats gegenüber der Geschäftsführung gestärkt und – wie ein

Gesprächspartner hervorhebt – das Fortbestehen auch ohne Finanzierung des Projektes langfristig absichert, da es *„ein bisschen, ja, offizieller ist“*.

Während damit die Legitimierung gegenüber der Geschäftsführung über Formalia abgesichert wird, wird die Arbeit gegenüber anderen Nutzenden durch Erfolge bei der Bearbeitung *„wirklicher Probleme“* legitimiert. Nur diese Arbeit werde laut der Beiratsmitglieder dazu führen, dass *Parino* sowohl an Bekanntheit als auch an weiteren engagierten Nutzer:innen gewinnt. Und so hebt ein Gesprächspartner hervor: *„Ich FREUE mich auf endlich wieder Sacharbeit (lacht)“*.

4.4 Zusammenfassende Schlüsse aus der Nutzenanalyse

Die bis hierher angeführten Aspekte des Prozesses der Implementierung eines Klientenbeirats aus Nutzer:innenperspektive können folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Die befragten Nutzer:innen der Drogenhilfe wünschen sich suchterfahrene Ansprechpersonen, die sie unterstützen und mit denen sie sich begleitend austauschen können. Da ihre Sozialarbeiter:innen ausschließlich über Fachwissen verfügen oder ihr Erfahrungswissen nicht offen in die Arbeit einbringen, steht letzteres bei Individualangeboten wie der Psychosozialen Betreuung zumeist nicht zur Verfügung. Deswegen planen die *Parino*-Mitglieder sich innerhalb der Strukturen des *Notdienst Berlin e.V.* selbst als unterstützende Personen anzubieten, um Begleitung und Vorbild zu sein. Diese helfende Rolle wird nicht als Konkurrenz zum Träger und dessen Sozialarbeitenden in Stellung gebracht, sondern als Ergänzung betrachtet, um strukturelle Lücken zu schließen und kooperativ die Haltefähigkeit des *Notdienst Berlin e.V.* zu verbessern. Gleichzeitig wirkt das Kollektiv, das sich im Beiratsprojekt *Parino* gebildet hat, selbst stabilisierend auf die sonst innerhalb der Trägerstrukturen zum Teil vereinzelten Beiratsmitglieder. Für einige sind die freundschaftlichen Beziehungen, die sich durch *Parino* ergeben haben, der entscheidende Antrieb für das Engagement im Projekt.

- Der Ansatz, gemeinsam mit den bestehenden Trägerstrukturen und seinen Fachkräften in die Angebote hinein wirken zu wollen, spiegelt die hohe Wertschätzung des *Notdienst Berlin e.V.* wider. Dieser wird in den Interviews wiederholt mit anderen Einrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe kontrastiert und dabei betont, wie viel man dem *Notdienst Berlin e.V.* zu verdanken habe. Im Beiratsprojekt *Parino* engagiert sich vor allem, wer die Angebote des Trägers und seine Fachkräfte bereits für sich nützlich und wertschätzend erlebt hat. Die Aufrichtigkeit des partizipativen Interesses muss seitens des Trägers zunächst glaubhaft gemacht werden, um Engagierte gewinnen und halten zu können. Gelingt das, wirkt die durch den Träger vermittelte Anerkennung als *„vollwertiger Mensch“* außerhalb der Problemkonstruktion Sucht jedoch gleich zweifach.

- Im Kontext von *Parino* kommt es zu fachlichen Beziehungen zwischen Nutzer:innen, begleitenden Fachkräften und Geschäftsführung, die als gleichwertig erfahren werden.

Nicht mehr nur die Nutzer:innen sind auf die Unterstützung der Fachkräfte einseitig angewiesen, zur aufrichtigen Gestaltung von Teilhabe braucht auch der *Notdienst Berlin e.V.* das Engagement und Erfahrungswissen seiner Beiratsmitglieder. Hierbei gilt es zukünftig danach zu fragen, ob diese neue Form der gegenseitigen Anerkennung im regulären Hilfesetting allein durch die hierarchische Gestalt sozialpädagogischer Beziehungen verstellt wird oder ob ihr weitere Faktoren zugrunde liegen. Dies könnte z.B. der Fall sein, wenn der *Notdienst Berlin e.V.* und seine einzelnen Fachkräfte, wenngleich sie als vergleichsweise unterstützend und anerkennend erlebt werden, noch weiter daran arbeiten müssten, Nutzer:innen in die eigene Hilfegestaltung einzubinden. Unabhängig davon entsteht jedoch in der kooperativen Beziehung zwischen Beirat und Träger eine neue organisationale Rolle, die auch für Beiratsmitglieder vielversprechend ist, die ansonsten zeitnah die Angebote des *Notdienst Berlin e.V.* verlassen würden. Diese ermöglicht ihnen, dem Träger auch außerhalb der klassischen Adressat:innenposition strukturell verbunden zu bleiben.

- *Parino* wird von seinen Mitgliedern als nützlich erlebt, um individuelle Aushandlungen mit Sozialarbeitenden sukzessive durch festgelegte und adressat:innenstärkende Ansprüche zu ersetzen. Dabei übt *Parino* eine Parteilichkeit aus, die zwar in ihrer Wirkung noch nicht breit in der diversen Gruppe der Nutzer:innen angekommen ist, für die Beiratsmitglieder selbst aber von Relevanz ist. Gleichzeitig mangelt es den Engagierten noch an Wissen über schwer überschaubare trägerinterne Abläufe und finanzielle Strukturen. Hierbei kann die Anerkennung von *Parino* als *„offizielle Stelle“* transparenz- und gerechtigkeitsfördernd wirken, weil die Geschäftsführung dem Beirat auskunftspflichtig ist und dieser anonymisiert Anliegen einbringen kann. Zugleich wird deutlich, dass der Beirat nach wie vor auf die Unterstützung und das Wohlwollen des *Notdienst Berlin e.V.* angewiesen ist. Die zuvor beschriebene Gleichwertigkeit findet damit vielleicht auf der Ebene der zwischenmenschlichen Arbeitsbeziehung statt, strukturell ist diese jedoch aufgrund der beratenden und nicht entscheidenden Position des Beirats nicht gegeben.

Dieser letzte Punkt wird auch in der Darstellung der Herausforderungen und Gelingensbedingungen bei der Entstehung von *Parino* deutlich. Diese lassen sich folgendermaßen für Partizipationsprozesse auch außerhalb von des *Notdienst Berlin e.V.* übersetzen:

- Partizipationsprojekte müssen mit personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet werden. Sowohl für Nutzer:innen von Sozialer Arbeit als auch für Sozialarbeiter:innen ist die Förderung struktureller Partizipation keinesfalls selbstverständlich. Skepsis und Ängste zu Scheitern und dann doch (wieder) nicht ernst genommen werden, hemmen Engagement. Insofern ist es wichtig, dass partizipative Prozesse im Kontext Drogenhilfe zunächst fachlich von Personen begleitet werden, die motiviert sind und motivieren können. Zugleich müssen auch nicht direkt beteiligte Fachkräfte von dem Projekt überzeugt werden, um als Multiplikator:innen in die Organisation und die Gruppe der Nutzer:innen hineinzuwirken. Insofern ist es sinnvoll, Fortbildungen für beide Statusgruppen, Nutzer:innen und Sozialarbeiter:innen, zu initiieren. Schließlich ist es auch wichtig, dass Leitungspersonen direkt in Erscheinung

treten und verdeutlichen, dass sie die Beiträge der Nutzer:innen hören und tatsächlich in ihre Entscheidungen miteinbeziehen. Eine Ausstattung mit finanziellen Ressourcen (ein festes Budget für die Grundausstattung, die Abdeckung laufender Kosten und der Aufwandentschädigungen) sowie die Bereitstellung eines Raumes unterstreichen zudem den Willen der Organisation, langfristig partizipative Strukturen zu stärken und abzusichern.

- Die Fachkräfte, die das Partizipationsprojekt begleiten sind einerseits für Motivation, Stabilisierung sowie Lernprozesse der Adressat:innen bedeutsam. Zugleich wirken sie in die Organisation rein, weil sie Belange weitertragen und sicherstellen, dass sie in der Organisation nicht versanden. Trotz dieser wichtigen Funktion müssen sie im Prozess ihre Bedeutung für das Projekt reflektieren und sich auch gezielt zurücknehmen. Stärken im Team der engagierten Nutzer:innen sollten erkannt und gefördert werden, sodass die Sozialarbeiter:innen zwar weiterhin unterstützend, aber nicht tonangebend sind. Förderlich ist es, wenn diese Personen nicht in anderen Projekten des Trägers mit begleitenden sozialarbeiterischen Aufgaben betraut sind. Wichtig ist eine gewisse Unabhängigkeit von sonstigen Prozessen, um als dezidiert unterstützende Person des Beirats wahrgenommen zu werden. Die Fachkräfte werden damit Teil des gemeinsamen Projektes, während ihre sonst sozialpädagogische Rolle in den Hintergrund tritt.

- Schließlich gilt es, die Balance zwischen Struktur- und Sacharbeit zu reflektieren und kritisch zu thematisieren. Eine zu starke Formalisierung der Prozesse (zumal, wenn sie den engagierten Personen nicht einleuchtet) behindert gezielte Sacharbeit. Zugleich fördern Satzung und Wahlen die Bekanntheit sowie die strukturelle Absicherung des partizipativen Gremiums. Hier muss immer wieder diskutiert werden, wie viel Arbeitskraft diese Prozesse binden sollen und wo Strukturarbeit verringert werden kann. Denn wie die interviewten Personen verdeutlichen, fördern insbesondere spürbare Erfolge zur Verbesserung der Situation der Nutzer:innen den Bekanntheitsgrad innerhalb der Organisation und den Zuspruch zum Gremium.

5 Quantitative Ergebnisse der Nutzer:innen-Befragung

Im Folgenden stellen wir ausgewählte Ergebnisse der quantitativen Befragung dar, die im Herbst 2023 und im Frühjahr 2025 von *Parino* und den begleitenden Sozialarbeiter:innen entwickelt und durchgeführt wurde. Diese fragte die Nutzer:innen des *Notdienst Berlin e.V.* nach deren Wahrnehmung bzgl. ihrer Partizipationsmöglichkeiten im Träger und im Klientenbeirat. Sie wurden zweifach Zu Beginn und zum Ende des Zuwendungsprojektes befragt, um die Unterschiede durch die Einführung der Beiratsstruktur zwischen 2023 und 2025 nachvollziehen zu können.

5.1 Statistische Auswertung der Befragungen von 2023 und 2025

2023 haben 219, 2025 haben 111 Personen den Fragebogen ausgefüllt. Bei der Befragung von 2025 gab es keinen Rücklauf der niedrigschwelligen Anlaufstellen. 2023 war die Teilnahme im Bereich AID und Psychosoziale Beratung, 2025 im Bereich Betreutes Wohnen und Tageswerkstatt am höchsten. In beiden Befragungen hatten die meisten Befragten ein Alter von 31-50 Jahren, waren männlich und kamen aus Deutschland. Diese Angaben sind allerdings wenig aussagekräftig, weil bei Alter, Geschlecht und Herkunft häufig keine Angabe gemacht wurde und die genannten Distinktionsmerkmale weder theoretisch noch statistisch mit anderen getätigten Aussagen in Korrelation gebracht werden konnten. Dieser Aspekt sowie die insgesamt geringe und in beiden Befragungen sehr unterschiedliche Zahl der Befragten sorgen dafür, dass die Aussagekraft der Ergebnisse insgesamt gering ist. Im Folgenden geben wir trotzdem Einblick in einige Aspekte, die uns bezüglich der Einschätzung und Weiterentwicklung der Arbeit des Beirats interessant erscheinen.

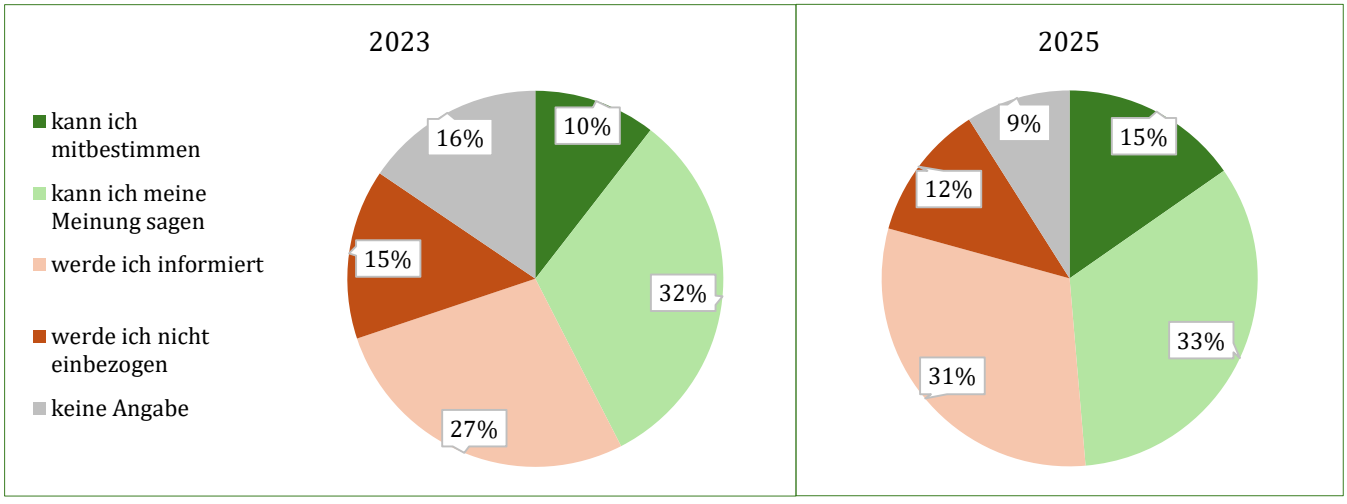


Abb. 1: Antworten zur Einschätzung von Mitbestimmungsmöglichkeiten. „Bei Themen, die alle Klient:innen betreffen."

Im Vergleich der beiden Befragungen fällt auf, dass die Wahrnehmung, mitbestimmen oder die eigene Meinung sagen zu können, leicht gestiegen und die Einschätzung, nicht einbezogen zu werden, etwas gesunken ist. Auch ist der Anteil derjenigen, die keine Angabe gemacht haben, um fast die Hälfte gesunken. Dieser Veränderung könnte auf *Parino* und die die partizipativen Bemühungen des *Notdienst Berlin e.V.* zurückzuführen sein.

Der *Notdienst Berlin e.V.* ist in verschiedenen Bereichen der Sucht- und Drogenhilfe aktiv. Er bietet sechs Standorte Betreutes Wohnen sowie Beschäftigung im Kontext einer Tageswerkstatt. Zusätzlich betreibt er sechs Einrichtungen mit suchtmedizinischem Schwerpunkt mit darin integrierter oder davon unabhängiger Psychosozialer Betreuung. Mit Escape bietet er auch eine ambulante Jugend- und Familienhilfe. Im niedrigschwelligen Bereich gibt es die Kontaktläden Bülow-Eck und Olga sowie eine Notunterkunft.

Im Vergleich der beiden Befragungen zeigt sich im Bereich Betreutes Wohnen und Tageswerkstatt ein konstant starker bis sehr starker Wunsch nach Mitbestimmung. Die hohen Werte in diesem Bereich im Jahr 2023 lassen sich jedoch unter anderem dadurch erklären, dass die Rücklaufzahl der Fragebögen hier besonders hoch war. Im Gegensatz dazu ist im Bereich AID und Psychosoziale Betreuung von Substituierten ein potenziell rückläufiger Trend beim Mitbestimmungswunsch zu erkennen.

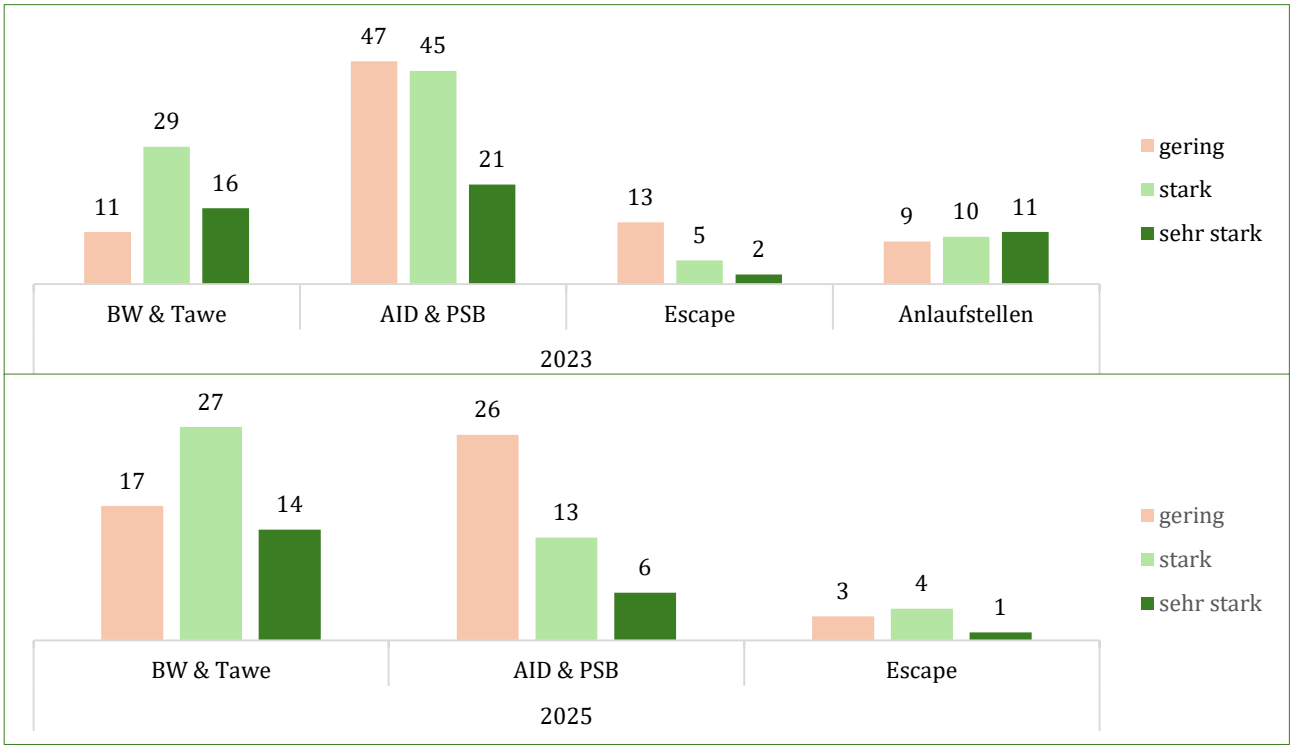


Abb. 2 und 3: Mitbestimmungswunsch nach Einrichtungsart[13]

[13] Zur Einschätzung des allgemeinen Mitbestimmungswunsches wurde die Anzahl der Themen berücksichtigt, bei denen sich Befragte Mitbestimmung wünschen. Bei 0-1 Themen wurde ein geringer, bei 2-3 Themen ein starker und bei 4-5 Themen ein sehr starker Mitbestimmungswunsch angenommen.

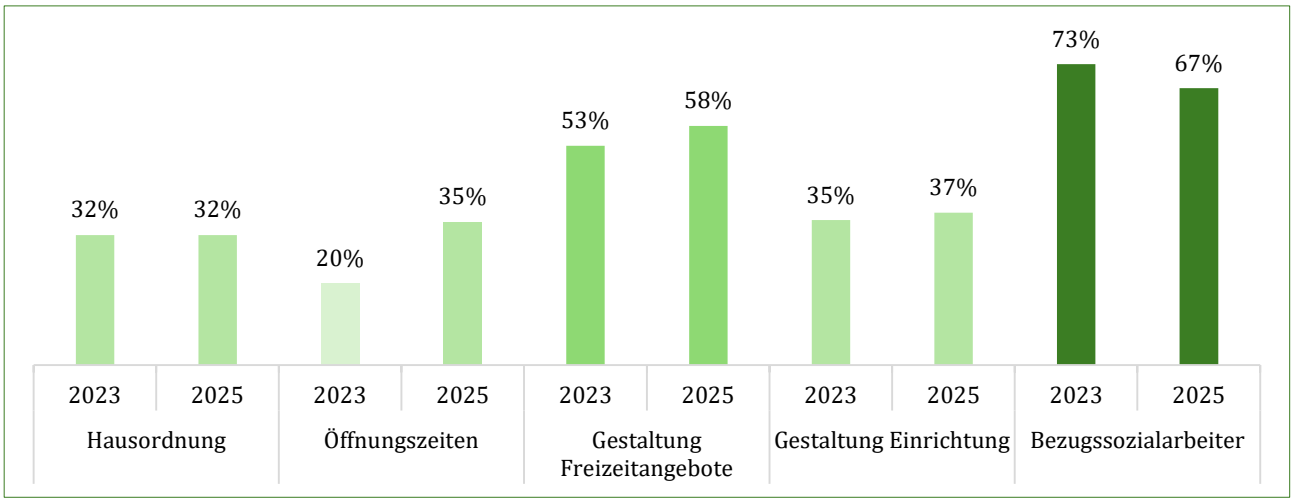


Abb. 4: Antworten zur Frage, bei welchen Themen die Klient:innen mitbestimmen wollen.

Mitbestimmung wird sich einrichtungsartübergreifend vor allem bei den Bezugssozialarbeitenden und den Freizeitangeboten gewünscht.

Zudem wurde in der Befragung gefragt, ob die Nutzer:innen wissen, wo sie sich beschweren können:

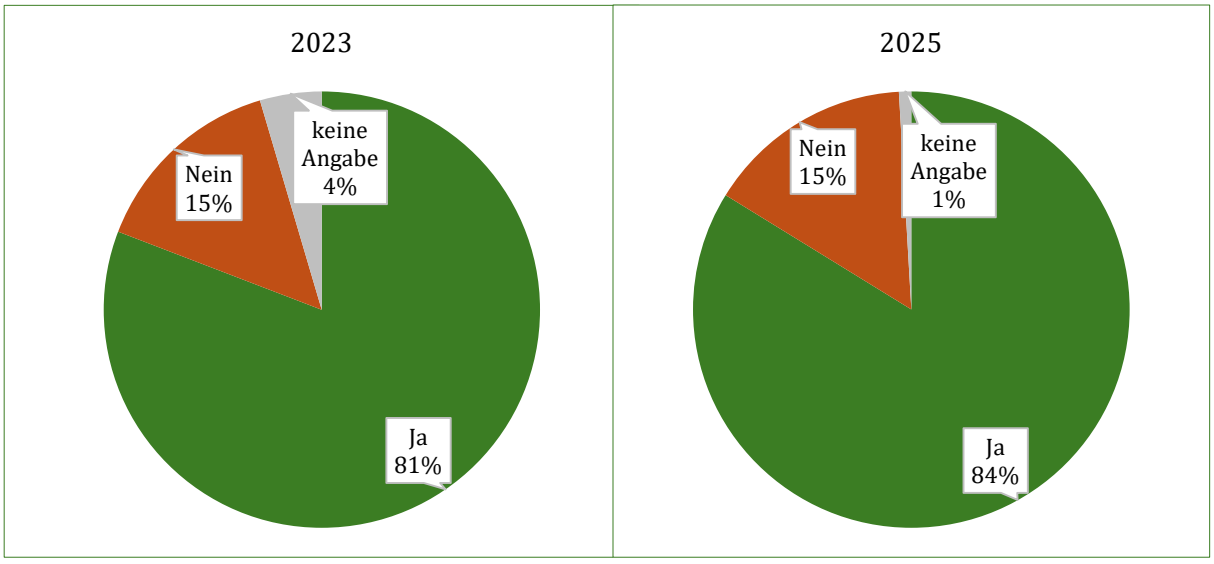


Abb. 5: Antworten zur Frage, ob die Klient:innen wissen, wo sie sich beschweren können.

Im Vergleich der beiden Befragungen zeigt sich hier kaum Veränderung, das Wissen war schon 2023 bei der Mehrheit der Befragten vorhanden und ist 2025 noch ein wenig verbreiteter. Auch das könnte jedoch daraus resultieren, dass sich die niedrigschwelligen Anlaufstellen an der zweiten Befragung nicht beteiligt haben und möglicherweise speziell im niedrigschwelligen Bereich kein Wissen über Beschwerdestrukturen innerhalb des Trägers vorhanden ist.

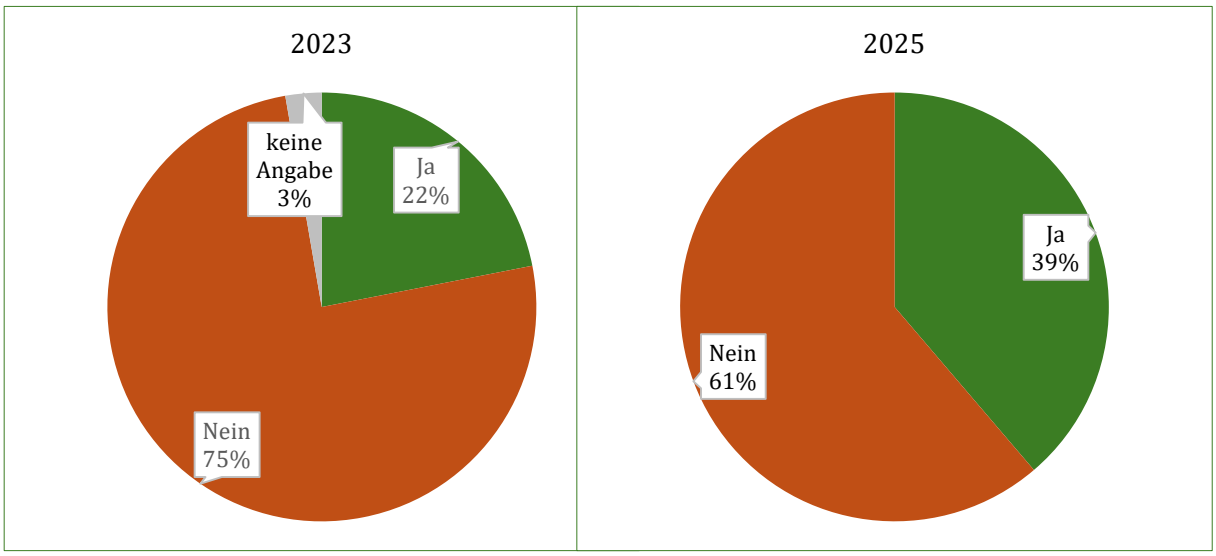


Abb. 6: Antworten zur Frage, ob der Klient:innenbeirat bekannt ist.

Im Vergleich der beiden Befragungen wird ersichtlich, dass sich die Bekanntheit des Klient:innenbeirats eindeutig erhöht hat. Dennoch verbleibt sie auf eher niedrigem Niveau, weniger als die Hälfte der Befragten kennt den Beirat.

Auch wenn die Befragungen nur begrenzt vergleichbar sind, zeigen sich leichte Tendenzen dahin, dass die Möglichkeit zur Mitbestimmung etwas stärker wahrgenommen und der Klient:innenbeirat bekannter geworden ist. Diese ersten Ergebnisse gilt es zu verstetigen.

5.2 Zusammenfassende Auswertung der Freifeldantworten beider Befragungen

Die im Herbst 2023 durchgeführte Befragung hatte einen Rücklauf von 219 Fragebögen. Dabei wurde 90-mal die Möglichkeit genutzt, im Freifeldbereich individuelle Anmerkungen zu hinterlassen. Die Befragung im Frühjahr 2025 fiel mit 111 Fragebögen kleiner aus, das prozentuale Verhältnis der Freifeldantworten blieb mit 49 Anmerkungen jedoch ähnlich.

In beiden Befragungen nutzten der überwiegende Anteil der Nutzer:innen diese Option, um den *Notdienst Berlin e.V.*, seinen Einrichtungen und/oder konkreten Sozialarbeiter:innen Lob und Dankbarkeit auszusprechen. So wurde sich über einzelne Sozialarbeiterinnen anerkennend geäußert, davon berichtet, wie weit man seit der Zusammenarbeit gekommen sei und allgemein ausgedrückt, dass der *Notdienst Berlin e.V.* sehr hilfreich sei. Manche schrieben auch *„weiter so!“* oder malten ein Herz. Die positiven Rückmeldungen wurden nicht einrichtungsspezifisch ausgewertet, weil diese sich über die Einrichtungen hinweg erstreckten und kein repräsentatives Feedback abbilden.

In beiden Umfragen wurde außerdem insgesamt 40-mal Kritik geäußert, vor allem jedoch konkrete Verbesserungsvorschläge zu spezifischen Einrichtungen formuliert. Da das Angebot

unterschiedliche Einrichtungstypen umfasst und sich Verbesserungsvorschläge damit nicht verallgemeinern lassen, werden diese hier entsprechend der Einrichtungsart aufgeführt.

Im **AID-Bereich** wurde einrichtungsübergreifend das Thema „Öffnungszeiten" angesprochen. So wurde vorgeschlagen, diese nachmittags und am Wochenende zu verlängern oder dass diese mitbestimmt werden sollten. Eine Person kritisierte zudem die langen Schlangen vor der Substitutausgabe aus Sorge vor möglichen Ansteckungsrisiken. Auch der Umgang mit den Klient:innen wurde angesprochen. Manche fühlten sich schnell abgewimmelt und bemängelten einen unpersönlichen und unempathischen Umgang. Als konkrete Gegenmaßnahmen wurden mehr psychische Betreuung, das Aushängen eines Kummerkastens sowie die Einrichtung eines *„mentalen Patientenbeauftragen"* vorgeschlagen. Es gehe laut einer Person darum, dass Sozialarbeitende nicht *„kompromisslos und ohne Diskussion" Regeln* durchsetzen und Nutzer:innen *„nicht gleich alle über einen Kamm"* scherten. Eine Person wünschte sich außerdem, dass das Augenmerk verstärkt auf dem Finden einer Wohnung liegen sollte.

Klient:innen aus dem **Betreuten Wohnen** bemängelten den Zustand der Wohnräume und deren Möblierung. Es wurde sich mehr Spielräume für das individuelle Streichen, Einrichten und Möblieren der eigenen Räume gewünscht. Außerdem wurde angeregt, mehr Wert auf den Zustand der Wohnung zu legen und z.B. Toilettendeckel auszutauschen und neue Fenster einzubauen. In diesem Kontext wurde auch kritisiert, dass Mängel in den Wohnungen zwar gemeldet werden können, es jedoch keine Rückmeldung dazu gibt, wie lange deren Beseitigung dauern könnte. Einzelne Personen wünschten sich zudem Putzpläne oder mehr Freizeitangebote in den Einrichtungen, kritisierten die mangelnde Beteiligung[14] und schlugen vor, bei verantwortungsvollen Personen die Unterbringung von Haustieren zu erlauben.

Die Kritik und Vorschläge zu niedrigschwelligen Anlaufstellen wie dem Bülow-Eck, dem Frauentreff Olga und der Krisenwohnung liegen nur für die Befragung im Herbst 2023 vor und unterscheiden sich je nach Angebot stark. Im **Bülow-Eck** wurden die Essensregelungen kritisiert und vorgeschlagen, dass gemeinsam gekocht und Übersichten der Essenspläne für die aktuelle und kommende Woche ausgehangen werden. Eine Person beschwerte sich über aggressive Mitnutzer:innen, eine wünschte sich *„mehr erfahrene ältere Mitarbeiter"* und eine Dritte brachte organisatorische und unterstützende Vorschläge an, *„um weiterhin kostenloses Material zu bekommen"*. Auch im **Frauentreff Olga** wurde sich über Mitnutzende beschwert und gefordert, dass Hausverbote strenger durchgesetzt werden. Zudem wurden sich *„mehr Plätze für Konsumenten"*[15] gewünscht. In der **Krisenwohnung** ging es erneut vor allem darum, die Öffnungszeiten zu verändern. Es wurde sich jedoch auch gewünscht, telefonieren und recherchieren zu können sowie mehr Gruppensitzungen und Aktivitäten durchzuführen.

[14] Dabei bleibt unklar, ob die mangelnde Beteiligung der Bewohner:innen durch die Sozialarbeiter:innen oder die Beteiligung der anderen Nutzer:innen an partizipativen Angeboten gemeint ist.
[15] Es bleibt unklar, ob damit ausschließlich Plätze für die Frauen gemeint sind, die das Olga besuchen, oder ob es allgemein um mehr Orte zum Konsumieren geht. Die Person spricht in jedem Fall von „innerhalb und außerhalb".

Eine Person aus der **Einzelfallhilfe escape** gab außerdem an, sich mehr Terminauswahl und Altersgruppen[16] zu wünschen. Im Bereich **Psychosoziale Betreuung** wurden sich eine schönere Toilette, heißeres Teewasser und eine andere Zeitschriftenauswahl gewünscht.

Einrichtungsartübergreifend bemängelten im Jahr 2023 zudem zwei Personen, dass sie die Sozialarbeitenden nicht siezen wollen, und es wurde von einer Person kritisch angemerkt, dass auch im schriftlichen Fragebogen geduzt werde. Zwei Personen drückten in den Freifeldantworten zudem aus, dass allgemein das Angebot der Drogenhilfe in Berlin nicht ausreiche und es mehr Kontaktläden und Konsumräume geben müsse. Zwei Rückmeldungen bezogen sich lediglich auf die **Art der Fragen und die Konzipierung des Fragebogens**. Dabei entstand bei einer Person der Eindruck, dass *Parino* sich nicht mit den Abläufen der PSB auskennen würde, weil z.B. Fragen nach der Hausordnung und der Gestaltung der Einrichtung nicht für alle zutreffen würden. Außerdem wurde angemerkt, dass Frage #7 überflüssig sei und sich bereits in den Fragen #2 und #5 wiederfinden würde. Eine Person äußerte zudem ihre Verwirrung, dass sie nicht verstehe, worum es gehe[17], während andere dezidiert angaben, keine Anmerkungen mehr zu haben.

Beide Befragungen lassen sich aufgrund ihres unterschiedlichen Rücklaufs aus unterschiedlichen Einrichtungen nur schwer vergleichen. Dennoch fällt auf, dass bei der Befragung im Jahr 2025 konkrete Wünsche an den Beirat formuliert wurden, die im Jahr 2023 noch nicht vorkamen. So äußerte eine Person, dass sie gerne mehr **über *Parino*** wissen und über deren Arbeit informiert werden wolle. Daran anknüpfend bat eine weitere Person um *„mehr Transparenz durch den Klientenbeirat“*. Wieder andere äußerten die Hoffnung, dass durch das Mitbestimmen *„Regeln gerecht umgesetzt“* und *„gemeinsame Lösungsansätze“* entwickelt würden oder wünschten sich Beiratsmitglieder aus jeder Einrichtung, um standortbedingte Anliegen angemessen zu vertreten. Diese Veränderungen in den Antworten zeigen, dass die Arbeit des Beirats von einigen wahrgenommen und in seinen organisationalen Möglichkeiten gesehen wird, sich aber noch weiterhin etablieren und unter Beweis stellen muss.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass viele Nutzer:innen angeben, mit der Arbeit des *Notdienst Berlin e.V.* zufrieden zu sein. Als **konkrete Arbeitsaufträge für den Nutzer:innenbeirat *Parino*** könnte sich jedoch ableiten lassen, im AID-Bereich den Umgang mit den Klient:innen und Maßnahmen zu dessen Verbesserung zu thematisieren, sowie dort und in der Krisenwohnung die Öffnungszeiten zu besprechen und auf partizipative Mitbestimmung bei deren Festlegung hinzuwirken. Im Bereich Betreutes Wohnen könnte es gewinnbringend sein, auf die Erweiterung der Spielräume zur individuellen Wohnraumgestaltung hinzuarbeiten und sich allgemein für einen besseren Zustand der Wohnung einzusetzen. Im Bülow-Eck scheint es zudem Interesse daran zu geben, die Organisation des Essens anders zu gestalten. Auch hier wäre es möglich, sich als Klient:innenbeirat einzubringen und herauszufinden, ob dieses Anliegen noch aktuell sind und wie sich konkrete Lösungen gestalten lassen könnten.

[16] Wir interpretieren diesen Wunsch als ein Bedürfnis nach mehr verschiedenen Altersgruppen.
[17] Es lässt sich aus der Antwort nicht herauslesen, ob damit der Fragebogen oder *Parino* als Ganzes gemeint ist.

6 Impulse zur Weiterentwicklung von Partizipation in der Drogenhilfe

Mit dem Projekt *Parino* und der Implementierung eines Klient:innenbeirats ist der *Notdienst Berlin e.V.* einen wichtigen Schritt hin zu mehr struktureller Partizipation in der Drogenhilfe gegangen. Ziele wie der strukturelle Ausbau von Teilhabe auf Trägerebene sind in ihrer Umsetzung geglückt. Inwiefern es dem Klient:innenbeirat dadurch gelingt, auch auf die Qualität der Angebote des *Notdienste Berlin e.V.* Einfluss zu nehmen, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Als drittes Ziel wird in der Konzeption eines trägerweiten Klient:innenbeirats auch die Erweiterung demokratieförderlicher Kompetenzen hervorgehoben (Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V. 2024). Auf dieses Thema wurde von den befragten Nutzer:innen nicht eingegangen. Dennoch zeigten die Interviews, dass bezüglich der Aspekte sozialer Anerkennung sowie dem subjektiven Gefühl der Möglichkeit zur Einflussnahme erste Erfolge erreicht sind. Auch die quantitative Befragung legt nahe, dass innerhalb eines Jahres die subjektive Wahrnehmung der eigenen Mitbestimmungsmöglichkeiten gestiegen ist. Ob sich diese in Zukunft stabilisiert und weiter ausgebaut wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab, die im Folgenden als Abschluss dargestellt werden:

- **Partizipation ist eine Aufgabe auf allen Ebenen einer Organisation.** Partizipation ist nicht allein Aufgabe des Beirats und der Geschäftsführung. Damit Partizipation auf allen Ebenen glückt, müssen auch alle Ebenen in den Prozess miteinbezogen werden. Diesbezüglich empfehlen wir, Mitarbeiter:innen zu schulen und den Informationstransfer in die heterogene Gruppe der Nutzer:innen nicht allein dem Beirat zu überlassen. Auch die Geschäftsführung sowie die Leitungen der einzelnen Projektstandorte sollten alle Mitarbeiter:innen auf die Bedeutung des Beirats hinweisen und er sollte im Kontext individueller Betreuung Erwähnung und Anerkennung finden.

- **Soziale Anerkennung von Belangen der Nutzer:innen heißt auch Entscheidungsbefugnisse ausweiten.** Die Interviews haben gezeigt, wie wichtig den Beiratsmitgliedern ist, in ihren Belangen ernstgenommen und auch über die Problemkonstruktion Sucht hinaus als *„vollwertige Person, die Bedürfnisse hat“* anerkannt zu werden. Diese Haltung, die von ihnen als Kooperation *„auf Augenhöhe“* beschrieben wird, gilt es auch trägerweit als bedeutsam zu transportieren und über den Beirat hinaus in den Angeboten zu verstetigen. Dazu gehört auch, sich perspektivisch auch strukturell auf eine Augenhöhe hinzubewegen und Entscheidungsbefugnisse nicht allein bei den Geschäftsführungen und Projektleitungen zu belassen.

- **Partizipation braucht finanzielle, räumliche und personelle Ressourcen.** Insgesamt wurde deutlich, dass es einen längeren Prozesses bedarf, den Beirat aufzubauen, erste Erfolge zu erzielen, ihn in seiner Wirksamkeit fest zu etablieren und dabei potenziell auf von Sozialarbeiter:innen unabhängige Beine zu stellen. Diese vollständige Unabhängigkeit des Beirates ohne Fachkraft, die im Notfall Rückendeckung geben kann, wird jedoch bisher von keiner der befragten Personen ausdrücklich formuliert. Hier bleibt fraglich, ob das Ziel einer unabhängigen Beiratsstruktur nicht allein rein

konzeptionell von Trägerebene vorgegeben ist oder ob es irgendwann auch den Wünschen der Beiratsmitglieder entsprechen wird. Neben der geschilderten Notwendigkeit der finanziellen Ressourcen für Büro, Ausstattung, und Workshops, empfehlen wir deswegen auch eine langfristige Absicherung der Finanzierung begleitender Personalstellen. Umfassende Möglichkeit zur Partizipation sollte auch bedeuten, die Teilhabeunterstützung zu erhalten (vgl. Schnurr 2018: 634 in Kapitel 2), die als notwendig und hilfreich empfunden wird.

- **Strukturarbeit ist wichtig – muss im Ausmaß aber begrenzt werden.** Bezüglich der bis jetzt jährlich geplanten Wahlen, empfehlen wir über einen zwei-jährigen Abstand nachzudenken. Der Aufwand der Wahlen ist sehr hoch und durchbricht die sachorientierte Arbeit des Beirats. Der Wert von Repräsentativität könnte hier aufgrund von Fluktuation der Nutzer:innen und unterschiedlichen Beteiligungsbedürfnissen gegenüber der Bedeutung von Kontinuität im Arbeitsprozess zurückgestellt werden.

- **Partizipation ist keine Einbahnstraße - es bedarf konzeptioneller Überlegungen zur verlässlichen Bearbeitung von Anliegen aus dem Beirat.** Bisher sind ausschließlich die Arbeitsweisen des Beirats im Konzept formuliert. Zugleich wird deutlich, dass es auch Regeln braucht, nach denen der Beirat Rückmeldungen bezüglich seiner Anfragen von der Geschäftsführung und den Einrichtungsleitungen erhält. Es ist bisher unklar, welche Verbindlichkeit diese haben. Um die Arbeitsfähigkeit des Beirats zu erhöhen und zu ermöglichen, dass Erfolge erzielt werden, bedarf es der Veränderungsoffenheit des Trägers auf allen Ebenen. Hierzu gehört es auch, Anfragen des Beirats prioritär zu behandeln und hohe (auch finanzielle) Transparenz und Zügigkeit bezüglich aller Entscheidungen zu vereinbaren.

- **Umsetzung von Ideen zu Peer-to-Peer Unterstützung ermöglichen.** Zur Öffentlichkeitsarbeit des Beirats empfehlen wir den in Kapitel vier ausformulierten Nutzen (Hilfeformate erweitern, Adressat:innenposition stärken, Vernetzung fördern und eine neue Rolle ermöglichen) in die Außendarstellung der Beiratsarbeit zu übernehmen. Insbesondere der Aspekt der Peer-to-Peer-Unterstützung sollte hier ausgebaut werden, da er von den Beiratsmitgliedern als zentral beschrieben wird. Hier könnte der Beirat daran arbeiten, diese Angebote auszuformulieren und sich zu überlegen, wie diese bekannt gemacht und etabliert werden könnten.

- **Vernetzung mit drogenpolitischen Aukteur:innen der Selbsthilfe.** Wir empfehlen zudem die Vernetzung mit *JES – Junkies, Ehemalige und Substituierte Berlin* (im Folgenden: *JES Berlin*), um den Beirat auch in möglichen drogenpolitischen Aktivitäten zu stärken. Hier könnte der Beirat eine Brückenfunktion übernehmen für Menschen, die sich auch nach Beendigung der Begleitung durch den *Notdienst Berlin e.V.* weiter engagieren möchten. So könnte z.B. auch das *Parino*-Büro für Treffen von *JES Berlin* zur Verfügung gestellt werden.

Diese abschließenden Impulse beinhalten Hinweise zur möglichen Ausgestaltung von Partizipationsprozessen und deren Rahmenbedingungen in der Sozialen Arbeit im Kontext der

Sucht- und Drogenhilfe. Diese stellen lediglich eine Momentaufnahme eines dynamischen Entwicklungsprozess dar und sollten innerhalb des *Notdienst Berlin e.V.* dazu genutzt werden, um auch von den Beiratsmitgliedern angeeignet und weiterentwickelt zu werden. Wenn wirkliche Partizipation die Festlegung der Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit beinhaltet (vgl. Oehler 2019 in Kapitel 2), kann auch die Diskussion, der sich an diesen Bericht anschließenden konzeptionellen Weiterentwicklung von *Parino* nicht allein auf der Ebene von Geschäfts- und Projektleitung stattfinden.

Zugleich kann die Arbeit des Kleint:innenbeirats des *Notdienst Berlin e.V.* als Anregung und Vorbild für andere Träger der Sucht- und Drogenhilfe dienen mehr strukturelle Partizipation zu wagen und damit soziale Teilhabe zu ermöglichen.

7 Literaturverzeichnis

Braun, Virginia/Clarke, Victoria (2021): Thematic Analysis. A practical guide. London: SAGE Publications.

Brumlik, Micha (1980): Fremdheit und Konflikt. Programmatische Überlegungen zu einer Kritik der verstehenden Vernunft in der Sozialpädagogik. In: Kriminologisches Journal 12, 4, S. 310–320.

Cleppien, Georg (2012): Über die Schwierigkeiten, Klient/innen zu vertrauen. In: Tiefel, Sandra/Zeller, Maren (Hrsg.): Vertrauensprozesse in der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 49–66.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2014): Berufsethik des DBSH. Forum Sozial 4-2024. https://www.dbsh.de/media/dbsh-bund/Profession/2015-02-08_DBSH_Berufsethik_2014.pdf (11.05.2025).

Döring, Nicola/Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Flick, Uwe (2019): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Völlig überarbeitete Neuauflage. Hamburg.

Gerull, Susanne (2018): "Spaghetti oder Reis?": Partizipation in der Wohnungslosenhilfe. Berlin, Milow, Strasburg: Schibri-Verlag.

Guerry, Sophie/Reynaud, Caroline (2025): Partizipation von Adressat:innen: Balanceakt zwischen Chancen und Risiken. In: SozialAktuell, Januar 2025, S. 12–15.

Heiden, Hans-Günther (2023): Partizipation - ein Menschenrecht! In: Bruhn, Lars/Homann, Jürgen/Nauerth, Matthias/Saerberg, Siegfried (Hrsg.): Disability Studies und Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 54–69.

Loh, Robin (2023): Fachkräfte der Einrichtungsaufsicht und -beratung im Kontakt mit jungen Menschen. Ein Forschungsprojekt zur Qualitätsentwicklung von Beteiligungs- und Beschwerderechten in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Universitätsverlag Hildesheim. https://doi.org/10.18442/238 (15.05.2025)

Munsch, Chantal (2005): Die Effektivitätsfalle. Gemeinwesenarbeit und bürgerschaftliches Engagement zwischen Ergebnisorientierung und Lebensbewältigung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Munsch, Chantal/Müller, Falko (2021): »Jenseits der Intention. Ambivalenzen, Störungen und Ungleichheit mit Partizipation zusammendenken«, in: Müller, Falko/Munsch, Chantal (Hrsg.): Jenseits der Intention – Ethnografische Einblicke in Praktiken der Partizipation, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 10-36.

Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V. (2024): Trägerweiter Klient:innenbeirat. Konzept für langfristige strukturelle Klient:innenpartizipation (internes Dokument).

Oehler, Patrick (2019): Demokratische Professionalität: Neun Handlungsleitlinien für eine demokratische professionelle Praxis der Sozialen Arbeit. In: Köttig, Michaela/Röh, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Demokratie - Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 238–248.

Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (2005): Der Nutzen Sozialer Arbeit. In: Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S. 80–98.

Pluto, Liane (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie. München: Deutsches Jugendinstitut. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Vergriffene_Buecher_Open_Access/Dritte_Lieferung_cd03_2/Pluto%20Partizipation%20in%20den%20Hilfen%20zur%20Erziehung.pdf (04.05.2025).

Redmann, Björn (2017): Beteiligung ist nötig und möglich. Partizipation in Hilfen zur Erziehung. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 164, 1, S. 13–16.

Schnurr, Stefan (2018): Partizipation. In: Graßhoff, Gunther/Renker, Anna/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS. S. 631–648.

Streck, Rebekka (2020): „Es war klar, der Feind sitzt da draußen." Bildung als (Wieder)Aneignung vergangener politischer Kämpfe in der Drogenhilfe. In: Sozial Extra 44, S. 17–21.

Streck, Rebekka (2022): "Lass die mal machen die Junkies, die sind eh keine Konkurrenz." Ein historischer Blick auf das spannungsreiche Verhältnis von politischer Selbsthilfe und professioneller Drogenhilfe. In: Widersprüche 42 (166), S. 105–118.

Streck, Rebekka (2023): Beratung suchterfahrener Menschen. In: van Rießen, Anne/Bleck, Christian (Hrsg.): Handlungsfelder und Adressierungen der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer, 261 - 268.

Streck, Rebekka (2024): Zwischen Partizipation und Ausschließung. Nutzer:innen als (Nicht-)Beteiligte an Sozialer Arbeit in der Pandemie. In: Schmidt, Friederike/Weinbach, Hanna (Hrsg.): (Vor)Sorge und (Un)Gleichheiten in pandemischen Zeiten. Rationalitäten - Geschichten. Bielefeld: transcript, S. 219–238.

van Rießen, Anne/Jepkens, Katja (2020): Subjektorientierte Forschungsperspektiven im Kontext Sozialer Arbeit - oder Möglichkeiten und Chancen der Fokussierung von Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. In: van Rießen, Anne/Jepkens, Katja (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Theoretische Perspektiven und Empirische Erkenntnisse Subjektorientierter Forschungsperspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–10.

Welsh Government (2014): Substance Misuse Treatment Framework (SMTF). Service User Involvement. https://www.gov.wales/sites/default/files/publications/2019-02/substance-misuse-treatment-framework-service-user-involvement.pdf (04.05.2025).

Witzel, Andreas (2000): The Problem-centered Interview. Forum Qualitative Sozialforschung /Forum: Qualitative Social Research, Vol 1, No 1 (2000): Qualitative Research: National, Disciplinary, Methodical and Empirical Examples.

Zukunftsforum Heimerziehung (2021): Zukunftsimpulse für die "Heimerziehung". Eine nachhaltige Infrastruktur mit jungen Menschen gestalten! (15.05.2025).